Nummer 26 Berlin, den 11. Januar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

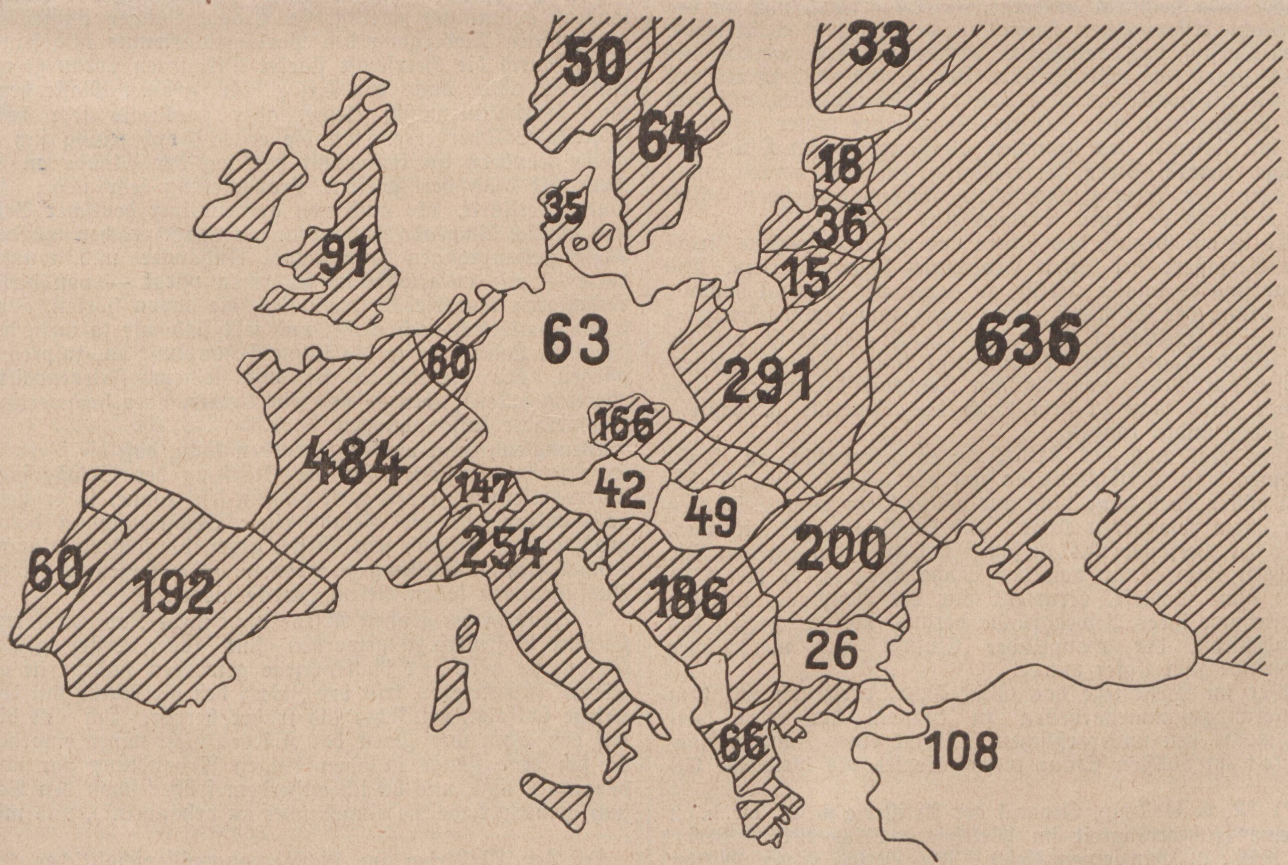
Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1.30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zehn Jahre „Abrüstung" der europäischen Mächte. Wer braucht Sicherheit? (Skizze.) — Die Kriegserinnerungen des Generals v. Gallwitz. — Söldner- oder Massenheer? Lotharingus. — Trugschlüsse und Irrlehren. V. „Aus moralischen Gründen." Genlt. a. D. v. Metzsch. — Die italienische Nationalmiliz und ihre Verwendung im Kriege. — Einwirkung von Gewässern und Sümpfen auf winterliche Kriegführung. Kriegsgeschichtliche Beispiele. I. Flüsse. (Mit Skizzen.) Oblt. Ponath. — Das Marnedrama 1914. Genmaj. a. D. v. Borries. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Neuzeitliche Infanterieausbildung." — Lösung der taktischen Aufgabe 2 b. — Lösung der französischen Aufgabe 8. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zehn Jahre „Abrüstung" der europäischen Mächte. Wer braucht Sicherheit?



Die Zahlen bezeichnen die Anzahl der Infanteriebataillone des Friedensstandes (Schweiz: Miliz).

Die Kriegserinnerungen des Generals v. Gallwitz.

Verhältnismäßig spät erst übergibt einer der bewährtesten Heerführer des kaiserlichen Deutschland seine Denkwürdigkeiten aus dem ersten Abschnitt des Weltkrieges der Öffentlichkeit*). Wem die Persönlichkeit des Verfassers fremd, dem könnte sich der Gedanke aufdrängen, daß hier ein neues Glied eingefügt wurde in die bald überlange Kette der bis heute erschienenen Memoirenwerke, denen, bei aller Anerkennung ihres Wertes als Quelle der kriegsgeschichtlichen Forschungsarbeit, andererseits fast ausnahmslos die Schwäche anhaftet, daß bei ihrer Niederschrift irgendeine persönliche Tendenz nur unvollkommen unterdrückt werden konnte.

Zu dieser Art von Werken gehören die Kriegserinnerungen des Generals v. Gallwitz nicht. Wenn er auch — nach seinen eigenen Worten — in seinen Schilderungen „so gezeichnet hat, wie er die Dinge gesehen, wie ihm zumute war", so ist doch der erste, bestimmende Eindruck dieser, bei aller Lebendigkeit der Sprache schlichten Darstellungen der, daß bei keiner einzigen Zeile der Wunsch, in maiorem sui gloriam zu schreiben, dem Verfasser die Feder geführt hat. Dieses vornehme Zurückstellen des eigenen Ich gibt den Schilderungen verantwortungsvoller Führertätigkeit ihren ganz besonderen Wert. Wie uns ein Jünger die Seele des Frontkämpfers erschlossen hat, so zeigt uns General v. Gallwitz den Krieg als inneres Erlebnis des an hoher Stelle stehenden, verantwortungsbewußten und verantwortungsfreudigen Führers. Damit allein hat er der Kriegswissenschaft ein Werk von höchstem, psychologischem Wert geschenkt.

Neben dieser Eigenschaft, die gerade bei einem Memoirenwerk an erster Stelle genannt werden mußte, ist das Buch weiterhin eine reiche Quelle der Belehrung und Erhebung für den, der wahres Führertum kennenzulernen strebt. So sind Darstellung und Beurteilung der strategischen Lagen, in die der General durch seine Führertätigkeit gestellt wurde, von höchstem Interesse. Stand er doch u. a. in der vielleicht krisenvollsten Operation des ganzen Weltkrieges, dem Vorstoß der deutschen 9. Armee im September/Oktober 1914 gegen die Weichsellinie Iwangorod—Warschau, mit seinen Divisionen auf dem Teil des Schlachtfeldes, auf dem die Entscheidung fiel. Und drei Vierteljahre später befehligte er im Rahmen des deutschen Großangriffs im Osten diejenige Armee, deren Verwendung zu den umstrittensten Fragen der kriegsgeschichtlichen Forschung gehört. Und dann führte er gegen Serbien und Saloniki.

Es ist ein Genuß, das sichere und wohlabgewogene Urteil des Verfassers bei diesen Problemen kennenzulernen. Und zwar sind es immer Urteile, zu denen der General damals, im Drang der Geschehnisse und unter dem hemmenden Einfluß aller Friktionen der Kriegführung gelangt ist, und die in seinen Tagebüchern niedergelegt sind. Billiges Besserwissen auf Grund nachträglicher Kenntnis der wahren Umstände wird man in dem Buch des Generals v. Gallwitz nirgends finden können.

Dies gibt auch der Kritik, die er gelegentlich an Maßnahmen und Persönlichkeiten um der geschichtlichen Wahrheit willen üben muß, nicht nur vollste Berechtigung, sondern vor allem besonderen Wert. Und da diese Kritik wie alles, was der Verfasser uns zu sagen hat, nie vom eigenen Ich, sondern immer nur von der Sache ausgeht, so bleibt sie stets ohne Schärfe, verurteilt nur die Handlung aus der Entstehung ihrer Beweggründe heraus, nie die Person des Handelnden, der mangelnder Einsicht oder menschlicher Schwäche zum Opfer wurde.

Wer im Weltkriege das Glück hatte, persönlich mit dem General zusammenarbeiten zu können, der wird ausnahmslos den unvergeßlichen Eindruck einer Führerpersönlichkeit im vollsten Sinne dieses Wortes als bleibende Erinnerung gewonnen haben. Dieses Führertum spricht auch aus jeder Seite des Buches zu uns. Oft unbewußt vielleicht, sicherlich immer ungewollt und ungesucht. Es quillt aus der innersten Natur des Generals. Darum litt es ihn auch während der Schlacht so schwer weit hinten, ohne persönliche Fühlung mit der Truppe. Wo ihn während des entscheidenden Kampfes seine Tätigkeit am Fernsprecher festbannte, da lastet dieses „moderne Führerlos" schwer auf ihm. Und das Feuer eines jungen Leutnants spricht aus seinen Worten, wenn er in seinem Tagebuch berichtet, wie er einmal im rasch aufflammenden Begegnungsgefecht in vorderster Linie die Leitung in die Hand nahm: „Mitten drin im Gewühle! Hübscher als Dyama-Taktik! Die Knallerei wurde bald schwächer, bald lebte sie auf. Klarheit, wieweit wir gekommen, wieviel vom Gegner noch diesseits der Weichsel, konnte ich nicht gewinnen; nur soviel empfand jeder: ein frisches, erhebendes Gefecht, ein Erfolg. Gehobenen Herzens ging es im Auto zum Quartier. Ich konnte meinem Generalstab melden, daß ich eine kleine Schlacht ohne ihn gewonnen hatte."

Es ist im Rahmen der hier zulässigen, nur kurzen Besprechung nicht möglich, all des Interessanten, Anregenden und Packenden Erwähnung zu tun, das der bis heute erschienene, umfangreiche 1. Band uns zu bieten hat. Nur knappe Hinweise auf einzelne, herausgeholte Beispiele können gegeben werden. Um den ganzen Reichtum dieses Werkes auszuschöpfen, muß man es selbst zur Hand nehmen und sich in stillen Stunden darein versenken. Möchten recht viele alte und junge Soldaten den Weg zu diesem Buche finden, das zu dem Wertvollsten und Erhebendsten gehört, was in der deutschen Weltkriegsliteratur zu finden ist. 105.

*) M. v. Gallwitz, General der Artillerie a. D., Dr. h. c.: Meine Führertätigkeit im Weltkriege 1914—1916. Preis: 13 RM., in Ganzleinen 15,50 RM. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71.

Söldner- oder Massenheer?

Von Lotharingus.

Oswald Spengler hat in seinem „Untergang des Abendlandes" bekanntlich zwei große Prophezeiungen aufgestellt: Er hat den Niedergang des Parlamentarismus und seinen Ersatz durch die Herrschaft starker Diktatoren vorausgesagt, daneben aber auch den Ersatz der großen Massenheere durch verhältnismäßig kleine, aber qualitativ sehr hochstehende Söldnerheere. Da die erste Prophezeiung sich in vielen Ländern bereits erfüllt hat, lag der Glaube an die Wahrheit auch der zweiten Prophezeiung sehr nahe. Er wurde verstärkt, als auch von autoritativer deutscher Seite aus ähnlich klingende Behauptungen ausgesprochen wurden. Diese Behauptungen fanden ihre Anhänger und wurden dann — wie es gewöhnlich zu gehen pflegt — von diesen Anhängern übertrieben, die Laien, die davon hörten, übertrieben natürlich noch mehr, und jetzt sind wir so weit, daß gebildete Laien bereits die kühne Behauptung auszusprechen pflegen, der Feindbund sei mit seinem Friedensdiktat „hereingefallen", weil er uns ein kleines, aber hochwertiges Söldnerheer aufgezwungen habe.

Wenngleich man vielleicht zugeben kann, daß die Verbreitung solcher Ansichten für die Stärkung des Selbstgefühls unseres kleinen Heeres ganz günstig sein könne, so erscheint doch andererseits die Gefahr einer Selbsttäuschung derart groß, daß es nützlich sein dürfte, gegen diese Behauptungen einmal sachlich Stellung zu nehmen. Die folgenden kurzen Ausführungen sollen diesem Zwecke dienen.

1. Seitdem die großen Kriege nicht mehr Kabinettskriege, sondern Rassenkriege geworden sind (oder, besser gesagt: seitdem sie wieder Rassenkriege geworden sind), tritt der „Sinn" des Krieges, tritt der Zweck, den die Natur mit dem Kriege verfolgt, deutlicher als früher hervor. Ich will hier auf den Sinn und Zweck des Krieges nicht näher eingehen, da sich diese Frage in einer kurzen Abhandlung gar nicht behandeln läßt, und da ich außerdem früher schon den Versuch gemacht habe, sie eingehender zu behandeln*), und mich

*) „Der Weltkrieg im Lichte naturwissenschaftlicher Geschichtsauffassung."

also nur wiederholen müßte. Ist der Krieg aber ein Akt der Auslese und Ausmerzung, ist es der Sinn des Krieges, die tüchtigsten, fortpflanzungswürdigsten Rassen aus den anderen und auf Kosten dieser anderen auszulesen, so kann dieser Zweck nur erreicht werden, wenn die ganze Kraft der Völker in die Wagschale geworfen wird. In der Tat ist die natürliche Entwicklung bisher diesen Weg gegangen. Wir sahen zunächst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit einer Verkürzung der Dienstzeit ihren Siegeszug durch die ganze Welt gehen (vielleicht kann man auch hier sagen: „die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht", denn in den Zeiten der gewaltigen Völkerwanderungen usw. war ein jeder Mann, zwar nicht juristisch, aber de facto wehrpflichtig).

So sehen wir heute die allgemeine Wehrpflicht bei allen freien Kulturvölkern durchgeführt; eine Ausnahme machen nur die beiden großen angelsächsischen Reiche wegen ihrer insularen Lage, und auch sie haben durch die Freiwilligenausbildung bereits eine Art verschleierter allgemeiner Wehrpflicht eingeführt.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bedeutete jedoch nur den ersten Schritt, die Einführung der allgemeinen Kriegsdienstpflicht, wie sie im Weltkriege entstand und heute in den nicht gebundenen Kulturstaaten vorgesehen ist, bedeutete die logische Fortsetzung. Es ist im übrigen interessant, daß die veränderte Stellung der Frau, die sie durch ihren Eintritt in das Berufsleben und das sportliche Leben erlangt hat, sich auch bezüglich ihrer Verwendung im Kriege auszuwerten beginnt. Die Verwendung der Frauen in der Kriegsindustrie und als Hilfsdienst dicht hinter der Front war bereits im letzten Kriege durchgeführt — wir werden uns nicht wundern dürfen, wenn wir in einem zukünftigen Kriege die Frau auch im Heimatsluft- und Gasschutz sowie vielleicht auch am Steuer der hinter der Front laufenden Kraftwagen sehen (auch dies bedeutete, nebenbei bemerkt, nur eine Rückkehr zu früheren Gepflogenheiten, denn in den gewaltigen Kämpfen der Völkerwanderungen usw. machten die Frauen Hilsdienst beim Troß und auf den rückwärtigen Verbindungen).

Warum soll nun diese natürliche und von der Natur anscheinend doch gewollte Entwicklung wieder rückläufig werden? Warum sollen die Völker wieder in die Gewohnheiten des 18. Jahrhunderts zurückfallen, warum sollen sie nicht mehr ihre gesamte Kraft zum großen Auslesekampf einsetzen?

2. Wenn man zugunsten der Söldnerheere und der langen Dienstzeit anführt, die Kriegskunst sei immer schwieriger geworden und deshalb in kurzer Dienstzeit nicht mehr zu erlernen, so möchte ich dies als einen Irrtum bezeichnen, weil nur die industrielle und wissenschaftliche Vorbereitung des Krieges schwerer geworden ist, nicht aber die Durchführung des Kriegshandwerks für die große Masse. Wer als Artillerist z. B. am Gerät 73 und am neuzeitlichen Gerät ausgebildet hat, wird mir zugeben, daß der Mann früher viel mehr lernen mußte. Der Verschluß ist heute zum großen Teil bereits automatisch, das Abziehen erfolgt durch Druck auf einen Knopf od. dgl. — früher war die Bedienung des Verschlusses sowie das Abziehen mit Schlagröhren und der aufzuwickelnden Abzugsschnur eine schwierige Kunst. Am Rundblickfernrohr arbeitet der Richtkanonier rein mechanisch mit immer denselben Handgriffen, vor 30 Jahren bediente er den Aufsatz, die jedesmal einzustellende Seitenverschiebung, die unterzulegenden Aufsatzplatten, den Richtbogen mit seinen drei Einteilungen, die lose Richtfläche und die Richtlatte. Für die übrigen Kanoniere liegen die Verhältnisse ähnlich, und ich glaube sogar, daß man von der Ausbildung des Infanteristen das gleiche sagen kann. War nicht bei der Infanterie die Ausbildung des Mannes zum selbständig handelnden, selbst das Visier wählenden, in allen Gefechtslagen ruhig abkrümmenden Schützen nicht doch schwerer als die am MG.?

Gewiß, unsere Kriegsinstrumente sind weit verwickelter geworden, ihre Bedienung aber dafür meist einfacher, und schließlich hat sich doch auch der Mannschaftsersatz vollkommen geändert. Ein Kraftwagen und eine Funkstelle sind sicher sehr verwickelte Einrichtungen, aber diese Instrumente lernt der junge Mann in steigendem Maße schon vor der Dienstzeit kennen und beherrschen. Man wird also wirklich nicht sagen dürfen, daß die wachsenden Schwierigkeiten des Kriegshandwerks das Ende der allgemeinen Wehrpflicht und der kurzen Dienstzeit bedingten!

3. Nun noch ganz kurz die operative Seite der Frage: Der Weltkrieg hat bewiesen, daß die taktische Entscheidung im allgemeinen länger dauert als früher, und daß rein frontale Entscheidungen, wenigstens im Bewegungskampfe, nicht nachhaltig wirken können. Die Folge davon war, daß unangelehnte Flanken geradezu nicht mehr tragbar wurden und selbst eine starke Frontverdünnung in den Kauf genommen werden mußte, um solche Flanken zu beseitigen. Was wird nun aus einem kleinen, qualitativ sehr hochstehenden Kernheere, wenn es auch irgendwo durchbricht? Was wird aus ihm, wenn zu beiden Seiten des Durchbruches die feindlichen Massenheere weitermarschieren, wenn die gewaltigen Tiefenstaffelungen dieser Massen von rechts und links auf das durchgebrochene Kernheer eingedreht werden?

Nein, nicht in der Entwicklung qualitativ hochstehender Kernheere wird wohl die Zukunft liegen, sondern in der Entwicklung qualitativ hochstehender oder wenigstens genügend hochstehender Massenheere. Man muß beides erstreben: hohe Qualität des Heeres und Einsatz möglichst starker Massen in der kämpfenden Front.

Etwas Richtiges scheint allerdings in der hier bekämpften Ansicht vom Wert der Kernheere zu liegen: Das alte Gardeprinzip, das wohl zuerst von Napoleon I. vollkommen durchgebildet wurde, wird vielleicht in Zukunft wieder größere Bedeutung erlangen. Die Langwierigkeit der frontalen Entscheidungen, die Herausbildung des Schwerpunktgedankens und die immer besser werdenden Verschiebungsmöglichkeiten werden vielleicht dazu führen, sich innerhalb der zukünftigen Millionenheere wieder qualitativ besonders hochstehende Einheiten zu schaffen, die durch die obere Führung, zugleich mit einem Teil der ihr zur Verfügung stehenden Heeresartillerie, an die operativen Brennpunkte der Kämpfe geworfen werden können.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

V.

„Aus moralischen Gründen."

Die moralische Tragweite von Roßbach war nicht geringer als der Schlachterfolg gegen die Reichsarmee: Der französische Sieger von Hastenbeck verschwand schleunigst auf das linke Rheinufer, ohne durch Soubises Niederlage gefährdet zu sein.

Der Sieg von Torgau stellte das moralische Übergewicht König Friedrichs als Feldherrn endgültig fest und entschied damit den Siebenjährigen Krieg, obwohl die operative Lage für die überlegene Koalition sehr günstig und Torgau keineswegs eine Vernichtungsschlacht war.

In zahlreichen napoleonischen Kämpfen genügte die persönliche Anwesenheit des Kaisers, um die feindliche Führung seelisch stark zu beeinträchtigen. Blücher und Gneisenau waren nahezu die einzigen Ausnahmen.

Benedek war ein innerlich gebrochener Mann noch ehe die Schlacht von Königgrätz begann. Auch die Truppenmoral war durch die Grenzniederlagen erschüttert. Man kann zwar mit blutleeren Kartenstrichen beweisen, wann das Kriegsglück noch zu wenden gewesen wäre. Aber wenn man die tatsächlich vorhandenen Heere, ihre Führer und ihre Psychen gegenüberstellt, muß diese Beweisführung scheitern.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Operative Möglichkeiten gab es für Bazaine um Metz viele, seelisch keine, um gegen das Selbstvertrauen und den Angriffsschwung aufzukommen, von dem das deutsche Heer beherrscht war.

Merkwürdigerweise hat Trochu die Verteidigung von Paris eine heroische, der Belagerer Moltke die Beschießung eine militärische Torheit genannt. Moltke hatte recht, Trochu nicht. Der Heroismus der jungen Republik hat Frankreich viel Sympathie in aller Welt eingebracht, Achtung aus moralischen Gründen!

Die relativ kleine Niederlage von Tannenberg versetzte der russischen Führermoral einen Stoß, von dem sie sich der deutschen Truppe gegenüber nie wieder ganz erholt hat.

So unzufrieden wir mit dem operativen Verlauf der großen Sommeroffensive 1915 zu sein pflegen, der moralische Eindruck auf Rußlands Staat, Volk und Heer war ungeheuer und nicht wieder gut zu machen.

Nach den westlichen Grenzschlachten 1914 rollte ein französisch-englisches Heer, das zu starken Teilen geschlagen und vielfach schwer erschüttert war, der Seine zu. Zahlreiche Führer waren völlig entmutigt, viele Truppenteile kaum mehr gefechtsfähig, der Engländer entschlossen, sich dem weiteren, aussichtslosen Kampfe ganz zu entziehen. Die moralische Wirkung unserer Westoffensive ist eher unterschätzt statt überschätzt worden.

Auch bei der Offensive 1918 haben wir die moralische Tragweite unserer Erfolge nur teilweise gekannt. Kein Frontteil schien dem Feinde mehr sicher. England erlebte damals, nach eigenem Geständnis, die größte Niederlage seiner Geschichte. Lloyd George ließ Wilson wissen, die Lage sei verzweifelt. Franzosen schildern die Zustände hinter den eingedrückten Fronten ähnlich „den schrecklichsten Augusttagen von 1914“*).

Moralische Gründe haben also oft den Ausschlag gegeben oder sie hätten entscheiden können, wenn die moralische Erschütterung beim Feinde erkannt worden wäre. Sie haben aber auch irregeführt.

Joffres Grenzoffensive soll, nach französischem Urteil, für das französische Heer „psychologisch“, d. h. also aus moralischen Gründen, geboten gewesen sein. Das mag zutreffen. Aber operativ zweckmäßig wird sie dadurch nicht. Ob psychologisch nötig oder nicht, sie bleibt verfehlt und konnte nie glücken.

Wenn das englische Expeditionskorps aus moralischen Gründen dicht an den linken Heeresflügel herangezogen worden ist, so war das ähnlich unvorteilhaft, wie der Einsatz der 9. Armee dicht neben den Österreichern in Südpolen 1914, der auch aus moralischen Gründen erfolgte.

So ergibt sich schon aus dieser winzigen Beispielreihe, daß moralische Gründe wohl das Wägen erweitert, aber das Wagen fast nie gesteigert haben. Die eigene Truppen- und Führermoral übt einen sehr starken Einfluß auf die Entschlüsse aus. Die Feindmoral wird nicht erkannt oder ihre Erschütterung wird nicht ausgenutzt. Als unumstößliche Kriegserfahrung kann und muß daher gelten, daß uns im Weltkriege unzählige Erfolge entgangen sind, weil die eigene Krise stärker wirkte als die beim Feinde, ohne ernster zu sein; weil die Feindmoral für fester gehalten wurde als sie es war. Es ist dasselbe, wie mit dem beiderseitigen Artilleriefeuer: vom eigenen hört man nur den Abschuß, vom anderen spürt man den Einschlag. Es ist im kleinen unzählige Male nicht anders oder auch umgekehrt gewesen, wie im großen an der Marne. Führer oder Truppe oder beide sahen sich in eine ernste Krise verstrickt, während der Gegner sich einer viel ernsteren Katastrophe unmittelbar gegenüberfand.

Keine andere Kriegserfahrung reicht in ihrer Bedeutung an diese eine heran. Von ihr muß alle Führererziehung ausgehen. Wichtiger als alle wissenschaftliche Gescheitheit ist die kriegerische Kühnheit. Das Wägen ist im Kriege beliebter als das Wagen. Das ist nur in Regimentsgeschichten anders. Diese aber sind Dokumente des dankbaren Erinnerns. Wegweiser für kriegsunerfahrene Führer pflegen sie nicht zu sein.

Auch die Fachliteratur trägt der wichtigsten aller deutschen Kriegserfahrungen im allgemeinen erstaunlich wenig Rechnung, daß das Selbstvertrauen einer deutschen Truppe gar nicht stark genug sein kann. Nicht aus Dünkel, sondern aus der unumstößlichen Kriegserfahrung heraus, daß guter deutscher Truppe eine Angriffskraft innewohnt, wie sie keine andere Armee aufzubringen vermag.

Nicht darauf kommt es an, daß dort die Führung, hier die Truppe, das eine Mal die Unterstützung der Artillerie, an anderer Stelle die Hilfe des Nachbarn gefehlt hat, sondern darauf, daß im Kriege das Selbstvertrauen an keiner Stelle groß genug sein kann.

Es ist kein Anlaß, die grandiose Einseitigkeit der Angriffstruppe von 1914 zu tadeln. Es ist mehr Anlaß, der Gefahr vorzubeugen, daß das Überlegenheitsgefühl, das im Kriege ganz unentbehrlich ist, erdrückt wird durch die Überfülle gewiß wichtiger, aber nicht entscheidender Überlegungen.

Es ist auch nicht richtig von einer Überschätzung des Angriffs in der alten Armee zu sprechen. Wir haben nur die große Stärke der frontalen Abwehr nicht genügend gekannt. Aber genügt hätte uns diese Weisheit auch nur, wenn wir sie 1914 in den Dienst eines starken rechten Angriffsflügels gestellt hätten.

Die taktische Stärke der Abwehr mag noch so sehr wachsen, die moralisch überlegene Stärke des Angriffs wird immer bleiben. Möge auch das Selbstbewußtsein bleiben, daß die deutsche Truppe aus ihrem Volkstum heraus angriffstüchtiger ist als jede andere. Der Krieg beweist es unwiderlegbar. In richtiger Taktik steckt immer ein Stück Volkstum, trotz Tank und Gas. Im Stellungskrieg geht ein gut Teil deutschen Kampfwertes verloren. Der unvergängliche Ruhm unserer Abwehrschlachten darf nicht darüber täuschen.

Es ist verfrüht, vor einer Vernachlässigung des Stellungskrieges zu warnen. Es ist nötiger, die bewegliche Verteidigung zu pflegen. Aber am wichtigsten ist es, den Angriff mit unterlegenen Kräften zu schulen, aus moralischen Gründen.

*) Vgl. v. Kuhl, Der Weltkrieg im Urteil unserer Feinde.

Die italienische Nationalmiliz und ihre Verwendung im Kriege.

In Italien besteht bekanntlich neben der Armee, der Marine und den Luftstreitkräften als vierter Teil der Wehrmacht die faschistische Nationalmiliz. Sie stellt nach Art ihrer Entstehung und ihrer Weiterentwicklung ein eigenartiges, interessantes Gebilde dar.

Hervorgegangen aus den faschistischen Kampforganisationen, den „Schwarzhemden“, die im Oktober 1922 der faschistischen Sache durch den Marsch auf Rom zum Siege verhalfen, war der Zweck der Miliz in der Übergangszeit — und er ist es auch noch heute nach Festigung des faschistischen Regimes —, die Schutztruppe für den Faschismus und Mussolini zu bilden. Je mehr es Mussolini gelang, den Faschismus und das italienische Staatswesen miteinander zu verkoppeln, um so mehr mußte er versuchen, der Miliz den Charakter einer reinen Parteitruppe zu nehmen und sie in den Dienst des Staates zu stellen. Dies geschah im Jahre 1923, wo die Miliz durch Königliches Dekret neben Heer und Marine als gesetzliches Gebilde in die Wehrmacht des Landes eingegliedert wurde. Ihre Hauptaufgabe sollte in der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gegen den inneren Feind bestehen. Je mehr sich aber das faschistische Regime befestigte und die Gegner des Faschismus zu völliger Ohnmacht verurteilt wurden, um so mehr brauchte man ein neues Tätigkeitsfeld für die Miliz, um ihre weitere Existenz zu rechtfertigen, ihr Ansehen beim Volk zu heben und vor allem, um ihr Beschäftigung zu geben. Aus letzterem Grunde wurden im Anschluß an die eigentliche Miliz, von der nur die höheren Stäbe beständig Dienst tun, dauernd im Dienst befindliche Spezialmilizen für die Eisenbahn-, Post-,

Hafen-, Forst- und Straßenüberwachung, für Grenzschutz und Dienst in den Kolonien aufgestellt. Die Suche nach weiterer Vergrößerung des Tätigkeitsfeldes mußte naturgemäß auf militärisches Gebiet führen. Dies mußte ebenso naturgemäß auf den Widerstand der Armee stoßen, die an sich schon in der Miliz einen Rivalen erblickte.

Zunächst erhielt die Miliz die hochbedeutsame Aufgabe der vormilitärischen Erziehung der Jugend übertragen. Darüber hinaus ging das Streben der Miliz dahin, auch für den Kriegsfall in größerem Maße als es das erwähnte Dekret von 1923 vorsah, selbständige militärische Verwendung zu finden. Dieses Dekret sah für den Kriegsfall die Einreihung aller dienstpflichtigen Milizangehörigen, d. h. zwei Drittel der Miliz, in das Feldheer vor. Nur der Rest der Miliz, d. h. die nicht Militärdienstpflichtigen, sollte als solcher in der Hauptsache im Innern des Landes Kriegsdienste leisten. Bei der Miliz wollte man aber mehr. Man wollte sich möglichst in vollem Umfange als Teil der Wehrmacht im Kriege erhalten und die Aufstellung eigener Kriegsformationen für den Kampf an der Front erreichen. Auf militärischer Seite stand man im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die diese Maßnahme für die Mobilmachung mit sich bringen würde, ferner wegen der Entziehung zweifellos tüchtiger Soldaten aus den Fronttruppenteilen des Heeres, aber auch aus der erwähnten Abneigung gegen die Miliz überhaupt, diesen Plänen völlig ablehnend gegenüber. Trotzdem haben sich die Wünsche der Miliz in weitgehendem Maße erfüllt. In Zukunft werden sämtliche Schwarzhemden (ob militärpflichtig oder nicht), außer den für das Heer unentbehrlichen Spezialisten, am Kriege in Milizverbänden teilnehmen. Das Heer hat nachgeben müssen. Man geht wohl nicht fehl in der Ansicht, daß sich dabei ernste Kämpfe hinter den Kulissen abgespielt haben. Der Rücktritt des bisherigen Chefs des Generalstabs des Heeres, des Generals Ferrari, wird damit, wohl nicht zu Unrecht, in Zusammenhang gebracht.

Wie die Tätigkeit der Miliz im Kriege im einzelnen gedacht ist, dafür gibt General Bazan, Chef des Stabes der Miliz, in der „Milizia fasziſta“ vom 23. 9. 1928 genaue amtliche Unterlagen:

Die schon im Frieden bestehende Grenzschutz- und Forstmiliz wird neben den Alpini die Aufgabe der Deckungstruppen übernehmen.

Milizangehörige, die die Küstengegend gut kennen, werden im Küstenschutz verwendet werden. Dies gilt besonders für Sardinien.

Die bereits bestehende Eisenbahnmiliz wird im Bahnschutz eingesetzt.

Andere Milizteile sorgen im Innern des Landes für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Zum Luftschutz wird eine besondere Miliz aufgestellt. Hierfür sind schon 1000 Offiziere und 30 000 Mann bestimmt. Ihre Zahl soll aber auf 100 000 Mann gebracht werden.

Für die bisher aufgeführten Aufgaben werden in erster Linie ältere, nicht mehr dienstpflichtige, aber voll kriegstaugliche Milizangehörige verwendet werden.

Aus den jüngeren militärisch ausgebildeten Milizangehörigen, d. h. solchen im Alter von 22—36 Jahren, werden „Schwarzhemdenbataillone“ für die Verwendung an der Front gebildet. Jede mobile Division erhält zwei solcher Bataillone. Nach den Angaben des Generals Bazan kann man damit rechnen, daß sowohl für die 30 Friedensdivisionen wie auch für die im Falle eines Krieges aufzustellenden weiteren Divisionen die erforderlichen Bataillone bis Ende Oktober dieses Jahres gebildet sind. Die Aufstellung der Bataillone für die Friedensdivisionen erfolgt in deren territorialem Bereich, die der Bataillone für die Neuformationen in der Hauptsache in Oberitalien.

Da die Bataillone sich nur aus jüngeren Leuten des ersten Milizaufgebots, das stets verfügbar sein muß, zusammensetzen, sind sie sämtlich am ersten Mobilmachungstag marschbereit. Man plant daher, die Bataillone, die für die neuzubildenden und damit erst später mobil werdenden Divisionen bestimmt sind, zu Kriegsbeginn sogleich, zusammen mit den Alpini und der bereits erwähnten Grenzschutzmiliz, zur Deckung des Aufmarsches oder zusammen mit Gebirgstruppen, schnellen Truppen und Fliegern zu überraschenden Vorstößen in Feindesland zu verwenden.

Die Stärke des „Schwarzhemdenbataillons“ beträgt 20 Offiziere, über 600 Mann und 18 l. MG. Es besteht aus dem Stab, 1 Stabszug und 3 Kompanien zu je 1 gemischtem Zug und 3 Kampfzügen. Jeder Zug hat zwei Schützen- und 1 l. MG.-Gruppe zu je 2 l. MG. Eine s. MG. Komp. fehlt. Die Schützen tragen den Karabiner mit trombocino (Gewehrgranate) und den Dolch. Für jeden Schützen sind 108 Schuß und 18 Gewehr- und Handgranaten vorgesehen. Jedes l. MG. verfügt über 6000 Schuß.

Für jedes Milizkampfbataillon wird ein ebenso starkes Ersatzbataillon (b. di marcia) aufgestellt, für das bereits im Frieden eine Kaderkompanie in Stärke von 4 Offizieren und 105 Mann vorhanden ist, die im Kriege mit militärisch vorgeschulten Leuten im Alter von 18—21 Jahren aufgefüllt wird.

Die Aufstellung dieser „Schwarzhemdenbataillone“ für den Ernstfall ist ohne Zweifel zahlenmäßig durchführbar; denn die in 16 Zonenkommandos, 130 Legionen (Regimenter und rund 500 Kohorten (Bataillone) gegliederte Nationalmiliz verfügt zur Zeit über rund 300 000 Offiziere und Mannschaften im 1. Aufgebot, zu denen man noch weitere 100 000—150 000 Mann des 2. Aufgebots rechnen kann. Darüber hinaus zählen die erwähnten dauernd im Dienst stehenden Spezialmilizen noch 17 000—18 000 Köpfe. Allerdings haben erst 20 dieser Milizbataillone, die als Deckung an der Grenze und in Oberitalien stehen, die erforderliche Ausrüstung mit Waffen. Allen Bataillonen fehlt es noch an der übrigen notwendigen Feldausrüstung.

General Bazan glaubt, daß die Schaffung dieser Milizbataillone keinen Nachteil, sondern eher einen Vorteil darstellt. Er glaubt, daß das im Frieden bereits ebenso wie im Kriege gegliederte Schwarzhemdenbataillon, in dem sich Offiziere und Mannschaften lange kennen und aufeinander eingespielt sind und das eine lange, wenn auch nicht so intensive militärische Ausbildung genießt, einem mobilen Kampfbataillon der Armee, das durch den Hinzutritt vieler Reserveoffiziere und Mannschaften an Güte verlieren muß, mindestens ebenbürtig ist. Wie dem auch sei, rein militärisch betrachtet erscheint die Schaffung dieser Milizkampfbataillone wenig glücklich. Sie erschwert die Mobilmachung und schafft eine große Zahl Verbände, die infolge der fehlenden schweren Hilfswaffen eine für den modernen Kampf nicht genügende Gefechtskraft haben und daher letzten Endes die Division, der sie zugeteilt sind, belasten. Sie verdanken ja aber auch nicht militärischen, sondern — wie eingangs erwähnt — mehr parteipolitischen Gründen ihre Entstehung.

Das Verhältnis der Miliz zur Armee, die in diesem jungen faschistischen Kampfinstrument nicht mit Unrecht einen Rivalen sieht, erfährt durch die geschilderte Neuordnung eine neue Belastung. Andererseits mehren sich die Stimmen, die

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

betonen, daß sich der Gegensatz zwischen Armee und Miliz allmählich zu mildern beginne. Ohne Zweifel tut Mussolini als Kriegs-, Marine- und Luftminister und gleichzeitiger General der Miliz alles, um einen Ausgleich herbeizuführen. Man muß auch bedenken, daß die Armee voll erkannt hat, wie gerade Mussolini und das faschistische Regime sich für das Ansehen und die Stärkung der Wehrmacht mit der ganzen Macht ihres Einflusses eingesetzt haben. Daher darf man wohl annehmen, daß im Falle einer Gefährdung Italiens durch einen äußeren Feind das „royalistische" Heer und die „faschistische" Miliz ihre Rivalität zurückstellen und vereint Schulter an Schulter kämpfen werden. 67.

Einwirkung von Gewässern und Sümpfen auf winterliche Kriegführung.*)

Von Oberleutnant Ponath.

Eine der wichtigsten Vorbereitungen für die Kriegführung ist die Kenntnis und Beurteilung der Natur des Landes, in dem ein Krieg geführt werden soll. Nichtbeachtung wichtiger, geographischer Tatsachen, wie solche der Gewässer, kann strategische Operationen zum Scheitern bringen oder zumindest empfindlich stören. Die Kriegstechnik ist zwar so weit vorgeschritten bzw. im Vorwärtsschreiten begriffen, daß sie allen Hindernissen, die sich der Führung im Kampfraum hemmend in den Weg stellen, mehr oder weniger gewachsen ist. Mit Einbruch des Winters aber wird sich der Wert der Gewässer für die Kampfführung ändern.

Über gefrorene Gewässer kann bei vorhandener Tragfähigkeit des Eises ohne weiteres übergegangen werden. Bei feindlicher Einwirkung bleibt stets zu bedenken, daß die übergehende Truppe, weil ungedeckt, eine sehr gute, weithin sichtbare Zielscheibe bietet, die Eisdecke durch Beschuß leicht zerstört wird und dadurch erhöhte Gefahren in sich birgt. Ist also mit feindlicher Gegenwirkung zu rechnen, wird man diese Gefahrsmomente berücksichtigen müssen. Die Eisdecke bildet eine deckungslose Fläche. Einzelne intakte MG. werden genügen, um mit ihrer rasanten Flugbahn den Angreifer abzuwehren. Bei Nacht müssen besondere Sicherheitsmaßnahmen für die Abwehr getroffen werden. Schneenächte sind jedoch nie ganz dunkel, dagegen verdecken auch hierbei bewaldete Ufer die Annäherung. Bei Überschreiten großer Eisflächen müssen Vorkehrungen zur Orientierung bei plötzlich auftretendem Nebel getroffen werden.

Das Eis hat verminderte Bedeutung als Hindernis, bietet aber gleichwohl den Vorteil eines glacisartigen Vorgeländes. An Eisstärken muß man bei Flüssen und Seen rechnen:

für einzelne Infanteristen	8 cm,
Infanterie in geöffneter Ordnung und einzelne Reiter	10 cm,
Infanterie in Gruppenkolonne und Kavallerie	15 cm,
für leichte Geschütze und Fahrzeuge	20 cm,
für schwere Geschütze	30 cm.

Voraussetzung ist, daß das Eis nicht hohl liegt

Kriegsgeschichtliche Beispiele.

I.

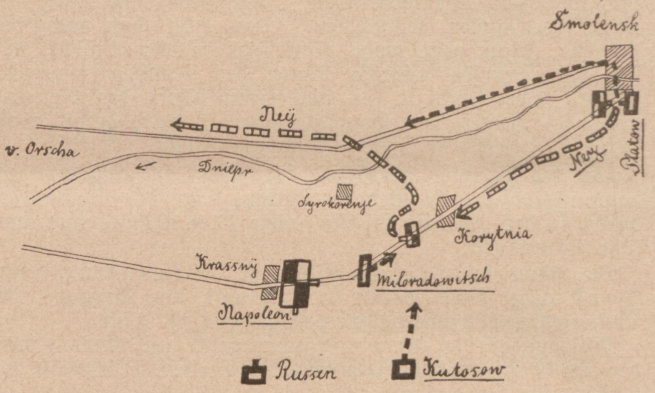
Flüsse.

Bei großen Strömen muß die Wettervoraussage immer zu Rate gezogen werden, um sich vor außergewöhnlichen Zwischenfällen (Vereisung, Tauwetter) soweit wie möglich zu schützen. Treibeis ist ein schwer zu bewältigendes Hindernis.

Im Winter 1778 hatte der General v. Stutterheim, Kommandierender und Inspekteur der ost- und westpreußischen Truppen, auf Befehl des Königs beschleunigt mit seinen Truppen über die Weichsel nach der Grafschaft Glatz abzumarschieren. Da die Weichsel Eisgang hatte, war es nur unter ungeheuren Schwierigkeiten und unter Verlust einiger Boote gelungen, die Truppen über den Strom zu führen.

Im Winter 1795 lagen preußische Truppen in Winterquartieren am ostw. Rheinufer den Franzosen gegenüber. Der Rhein fror in diesem Jahre fest zu, so daß ein Übergang an allen Stellen möglich war. Es mußten daher verstärkte Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, um ein Vorgehen der Franzosen außerhalb der Brückenübergänge zu verhindern.

Anfang Dezember 1806 räumten die unter General L'Estocq zusammengefaßten Trümmer der preußischen Armee vereint mit den Besatzungen der östlichen Provinzen das ostw. Weichselufer vor dem Anmarsch des französischen Heeres. Die Weichsel war noch offen, ein geplanter französischer Übergangsversuch hätte somit durch schwächere Kräfte leicht verzögert, wenn nicht gar, rechtzeitig erkannt, verhindert werden können. Hingegen begannen nun die Franzosen ungehindert den Übergang. Hierbei setzte der erste Eisgang ein, der den Brückenschlag ungeheuer erschwerte. Unter Ausnutzung dieser Lage hätten schwache Kräfte den Gegner in eine äußerst schwierige Lage bringen können. So standen aber schon am 23. 12. sieben französische Korps auf dem rechten Weichselufer. Bemerkt sei hier, daß man in damaliger Zeit damit rechnete, daß die Weichsel gewöhnlich Mitte oder Ende Dezember zufriert und dann das Eis 2 bis 3 Monate stehen bleibt.



Skizze 1.

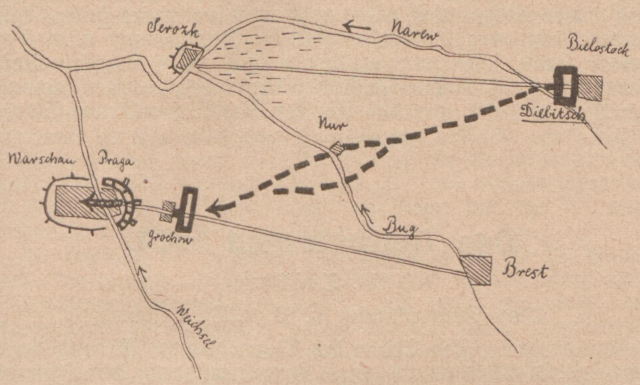
Die Rückzugsbewegung des französischen Heeres Mitte November 1812 von Smolensk (Sk. 1) erfolgte staffelweise derart, daß die einzelnen Korps mit einem Tagesmarsch Abstand auf Kraßny abzumarschieren hatten. Die Absicht Kutusows, Napoleon bei Kraßny den Rückzug zu verlegen, führte zu den Kämpfen vom 15. bis 18. 11. mit den einzelnen französischen Marschstaffeln. Als letzte Staffel marschierte das Korps Ney, das ostwärts Kraßny auf den Feind stößt. Ein überraschender Angriff Neys hat nur Anfangserfolge, der Feind ist überlegen. Nachdem Ney die Aufforderung zur Kapitulation abgelehnt, führte er sein Korps, um den Feind zu täuschen, zunächst Richtung Smolensk zurück, marschiert aber dann unter dem Schutze der Dunkelheit querfeldein an den Dnjepr und überschreitet das schwache Eis des Flusses, das nur für Infanterie gangbar ist. Obwohl anderer Feind inzwischen von Smolensk auf dem Nordufer des Dnjepr den Vormarsch angetreten hatte, gelang der Rückzug, allerdings unter Zurücklassung sämtlicher Pferde und Fahrzeuge, die das Eis nicht trug.

Zu derselben Zeit stand das gemäß Allianzvertrag dem X. französischen Korps (Macdonald) unterstellte preußische Truppenkontingent unter Führung der Generale v. Grawert und v. York seit Oktober 1812 in Kurland an der Missa, Eckau und Aa zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen und Nordflanke der französischen Armee. Man wußte hier, daß Napoleon am 18. Oktober 1812 von Moskau aufgebrochen und Wittgenstein über die Düna vorgedrungen sei.

*) Mit Zustimmung des Verfassers entnommen aus dem demnächst erscheinenden Buch „Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen". Hrsg. von Genlt. a. D. C. v. Altrock. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. (Preis: 4 RM.)

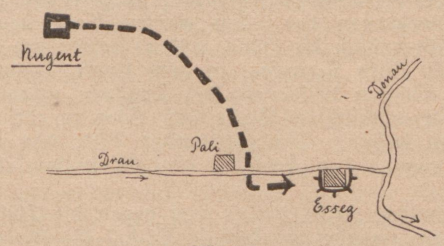
Dieser stand somit im Rücken Napoleons. Noch am 13. 11. war die Aa offen; in der folgenden Nacht stieg die Kälte auf 18°, und am anderen Morgen hielt das Eis auf allen Gewässern. Damit war auch die Bedeutung der bisherigen Stellungen verändert. Russische Truppen kamen zwischen Friedrichstadt und Riga über das Eis der Düna, überfielen einen Teil der dorthin vorgeschobenen Truppen und warfen sie zurück. Die einleitende Gegenoperation, die den westl. der Düna vorgegangenen Feind von dieser abschnüren sollte, mißlang, weil die festgewordene Düna kein Abschnitt mehr war, der Gegner sie also überschreiten konnte, wo er wollte.

Anfang Februar 1831 stand Feldmarschall Diebitsch mit 6 russischen Korps, davon 2 Kav.-Korps, auf breiter Linie



Skizze 2.

ostw. des Njemen und Bug zum Einmarsch nach Polen bereit (Sk. 2), die polnische Armee unter Fürst Radziwill war im Festungsdreieck Warschau—Modlin (Nowo-Georgiewsk)—Serozk versammelt. Hier war es möglich, auf innerer Linie operierend, auf jedem Ufer der Weichsel, des Bug oder Narew getrennt anmarschierendem Gegner eine Überlegenheit an Truppen entgegenzustellen und ebenso schnell sich in den Festungen hinter den Abschnitten in Sicherheit zu bringen. Zu dieser Zeit herrschte starker Frost bis zu 20°. Alle Flüsse und Sümpfe waren zugefroren. Marschall Diebitsch plante unter Ausnutzung dieser Witterung konzentrischen Vormarsch mit der Masse zwischen Narew und Bug, mit Teilen südlich des Bug mit dem Ziele der Kräftevereinigung bei Warschau zum entscheidenden Schlage. Am

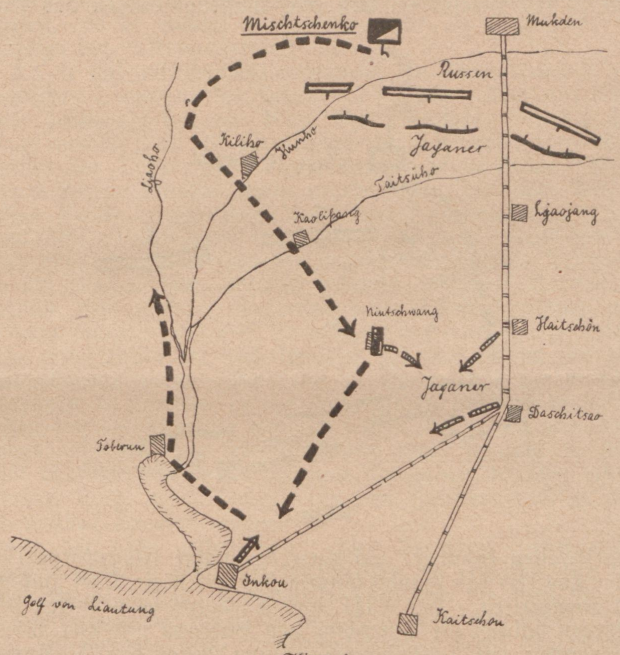


Skizze 3.

6. Februar waren die russischen Kolonnen bei schärfstem Frostwetter in Polen eingerückt, am 7. 2. trat aber plötzlich Tauwetter ein, das den russischen Plan einfach unausführbar machte. Diebitsch sah sich genötigt, die bisherige Vormarschrichtung zwischen Bug und Narew, die die russische Armee in bei Tauwetter ungangbares Sumpfgebiet geführt hätte, aufzugeben. Er führte daher die Armee auf die feste Straße Brest-Litowsk—Bjala—Siedlze, um bei Nur und Brok über den Bug zu gehen. Jedoch schon am 14. 2. brach das Eis des Bug, obwohl es durch Auflegen von Brettern und Stroh künstlich verstärkt war; mit vielen Anstrengungen mußte eine Pontonbrücke geschlagen werden. Erst am 25. 2. gelangten die Russen nach der Schlacht bei Grochow an die Befestigungen von Praga. Nach mehrmaligen Angriffen gingen die Polen durch Praga über das Eis der Weichsel nach Warschau zurück. Die Russen wagten nicht, ihnen über den Fluß zu folgen. Nach einigen Tagen ging die Weichsel auf, und ein 15tägiger Eisgang verhinderte jeden Übergang.

In den Kämpfen im Winter 1848/49 in Ungarn hatte das kaiserliche Korps unter Feldzeugmeister Nugent den Auftrag, im Einklang mit dem Vormarsch der Hauptkräfte aus der Steiermark vorgehend, die Festung Esseg unweit der Mündung der Drau in die Donau einzuschließen (Sk. 3). Der Hauptarm der Drau war mit einer dünnen Eisschicht bedeckt, die nur für einzelne Personen tragfähig war. Sie wurde daher an der Übergangsstelle bei Pali mit einer faufthohen Strohlage bedeckt, die mit Wasser begossen und mit Brettern eingedeckt wurde. Infanterie, abgesessene Kavallerie, Geschütze und Fahrzeuge, diese mit 50 m Abstand, konnten ohne Unfall die Eisdecke überschreiten.

Wie aus den beiden vorangegangenen Beispielen ersichtlich, kann die Eisdecke durch Stroh-, Dünger- und Reisiglagen oder einen auf Stroh gebetteten Bretterbelag, bei Übergang von Fahrzeugen auch durch Legen von Laufbrettern in die Spurweite der Räder verstärkt werden.



Skizze 4.

Im Russisch-Japanischen Kriege standen sich am Schaho südl. Mukden die beiderseitigen Heere seit Oktober 1904 untätig gegenüber (Sk. 4). In dieser Zeit sollte die überlegene russ. Kavallerie verwandt werden, um gegen die rückwärtigen Verbindungen der japanischen Armee vorzugehen. Der Schwerpunkt dieser Verbindung lag auf der Bahn Kaitschou—Daschitsao—Haitschön—Ljaojang. Zur Ausführung dieses „Raid" im großen Maßstab ging ein zusammengestelltes Kavallerie-Korps unter General Mischtschenko, am 10. 1. aufbrechend, am linken Ljaoho-Ufer abwärts vor, unter Umgehung des Westflügels der 2. japanischen Armee. Das Gelände war einer solchen Unternehmung infolge der schlechten Wege und der zahlreichen großen Wasserläufe (Ljaoho, Hunho, Taitsiho) im allgemeinen nicht günstig. Infolge der strengen Kälte waren aber alle Wasserläufe fest zugefroren und konnten von Reitern und Geschützen überschritten werden.

Bei Kiliho hatten starke Chungusenbanden das Ostufer des Hunho besetzt. Der Flußübergang über das Eis war unter diesen Umständen sehr schwierig. Erst nach heftigem, verlustreichem Gefecht wich der Gegner. Am 11. 1. wurde in gleicher Weise der Taitsiho bei Kaolisang überschritten. Anstatt den nächsten Weg auf Haitschön einzuschlagen und hier an der Etappenstraße sich des Auftrages zu entledigen,

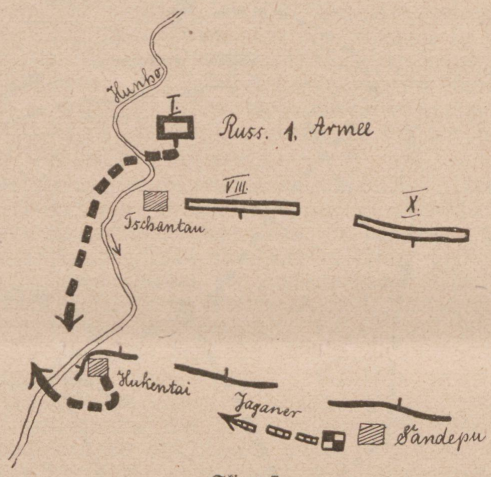
marschierte das Korps auf Inkou, wurde jedoch bei der Langsamkeit der Bewegungen von herbeieilenden japanischen Verstärkungen abgewiesen. Das Unternehmen war mißlungen.

Am 13. 1. trat das Kav.-Korps den Rückzug an, überschritt bei Toberun das Eis des Ljaoho und traf am 17. 1. wieder am Westflügel des russischen Heeres ein.

Die Witterung begünstigte hier das aussichtsreiche Unternehmen, das bei tatkräftigerer Führung gewiß große Erfolge hätte bringen können.

Schlacht bei Sandepu (25. bis 29. 1. 1905, Sk. 5).

Von langer Hand vorbereitet, wurde die auf dem rechten Heeresflügel stehende 2. russische Armee unter General Gripvenberg zum Angriff unter Umfassung des japanischen Westflügels zwischen Hunho und Schanho angesetzt mit dem Ziel, diesen aufzurollen, um sich dann gegen die Hauptkräfte ostw. des Schanho zu wenden, während die ostw. anschließenden 3. und 1. Armee ihre Stellungen gegen zu erwartenden feindlichen Gegenangriff zu halten hatten. Angriffbeginn am 25. 1. Zu dieser Zeit herrschte starker Frost. Der Hunho war so fest zugefroren, daß alle Waffengattungen das Eis



Skizze 5.

überschreiten konnten. So hatte das rechte Flügelkorps (I.) über das Eis des Hunho hinweg das befestigte Dorf Hukentai anzugreifen. Das VIII. und X. Korps beschränkten sich dagegen darauf, die Einnahme von Hukentai und das Wirksamwerden der Umfassungsbewegung durch das I. Korps abzuwarten, ein Fehler, der sich nicht wieder gutmachen ließ. So gelang es der schwachen japanischen Besatzung in und um Hukentai, den feindlichen Umfassungsflügel so lange aufzuhalten, bis Reserven heran waren und ein Gegenangriff eingeleitet werden konnte. Ein allgemeiner Angriff der 1. russischen Armee am 28. 1. traf daher bereits auf starken Feind und mißlang. Der Gegenangriff von 2½ japanischen Divisionen warf am 29. 1. das I. Korps über das Eis des Hunho zurück und veranlaßte durch Vorgehen in Richtung auf Tschantau auch die Zurücknahme der restlichen 1. russ. Armee in die Ausgangsstellung. Bei der Gangbarkeit des Flußabschnittes wäre ein Umfassungsstoß in die Tiefe der feindlichen Flanke, also südlich Hukentai, vorbei, allerdings unter gleichzeitigem scharfen Zupacken der feindlichen Front aussichtsreicher gewesen.

In schweren Kämpfen gelang es den deutschen Truppen im Spätsommer und Herbst 1915, den weitüberlegenen Russen hinter den Styr und Strumen zu werfen. In der zweiten Hälfte des Oktober ging man hier zum Stellungskrieg über. Deutscher Ersatz war seit langem nicht eingetroffen, die Gefechtsstärken daher äußerst gering, dazu überbreite Sicherungsabschnitte (1 Bataillon bzw. 1 Kav.-Regiment bis zu 10 km und mehr). Der Gegner hatte hier einige erfolgreiche Überfälle im Kleinkrieg auf Stützpunkte und Ruhequartiere ausgeführt. Nachdem die deutschen Truppen aufgefüllt waren, begannen sie auch ihrerseits den Kleinkrieg. U. a. wurde ein Überfall auf das hinter einem breiten Flußabschnitt liegende Dorf Gorowaclica versucht. Dem Angriffsplan war als Vorbedingung zugrunde gelegt, daß der eben zugefrorene Fluß, dessen Überschreiten noch nicht für möglich gehalten wurde, tatsächlich von der Truppe überschritten wurde, allerdings unter Verlust von zwei Mann, die ertranken. Das Jagdkommando wurde jedoch, als es bereits im Rücken des Dorfes war, bemerkt, die feindliche Besatzung wurde rechtzeitig alarmiert. Hierauf wurde das Unternehmen abgebrochen.

Zu beachten ist bei diesem Beispiel, daß nach leichtem Frost die Überwindung einer Eisfläche zwar ein großes Moment der Überraschung in sich birgt, wenn der Gegner mit dieser Möglichkeit eben noch nicht gerechnet hatte, daß andererseits aber brechendes Eis die Annäherung auch einzelner Leute schon von weither verrät. Ein Überfall ähnlicher Art auf einen feindlichen Unteroffizierposten gelang im Januar 1915 über das Eis der Rawka bei Rawa-Stare.

(Fortsetzung folgt.)

Das Marnedrama 1914.

IV. Teil*).

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

In den drei ersten Teilen des Marnedramas ist geschildert, wie das Oberkommando der 2. Armee während der Schlacht seine Gedanken mit Sorge auf die 1. Armee richtet, die fern in der rechten Flanke, durch eine mehr und mehr wachsende Lücke getrennt, ihre eigene Schlacht schlägt. Die Vorstellung überwiegt, daß es dort schlimm stehen müsse; aber nichts Durchgreifendes geschieht, um Nachrichten darüber zu erhalten. Der Abend des dritten Schlachttages, eines so erfolgreichen Tages für den linken Flügel der 2. und des rechten Flügels der 3. Armee, sinkt hernieder, ohne daß er Klarheit bringt; der Sieg links wird beim Oberkommando kaum in seiner großen Bedeutung erfaßt, und die unbekannten Verhältnisse rechts, jenseits der weiten, gefährlichen Lücke, erscheinen in düsterem Lichte. Auch der Leser, der den Ereignissen bei der 2. und 3. Armee bis zum 9. September gefolgt ist, erfährt von den Vorgängen bei der 1. Armee nicht viel mehr, als dem Oberkommando Bülow tatsächlich zufließt; zwar kennt er den Gang der Geschehnisse, aber mit Spannung erwartet er, daß nun der Schleier gelüftet werde, der bisher den Hauptbrennpunkt des gewaltigen Ringens verborgen hat. Im vierten Teile des Marnedramas fällt endlich die Hülle, und es ergibt sich das großartige Bild eines Kampfes, in dem starke, bewußte Führung mit höchsten Leistungen der Truppen zusammenwirkt, um an der wichtigsten Stelle den Sieg an die deutschen Fahnen zu fesseln. Ein glänzendes Bild, das durch den trüben Ausgang der Schlacht niemals verdunkelt werden kann!

Es ist in der Kritik bisher viel gegen die Führung der 1. Armee eingewendet worden; ja sie soll die Hauptschuldige am Marneunglück sein, weil sie über die Anordnungen der Obersten Heeresleitung selbsttätig hinwegschritt. Sie sei durch ihr ungestümes Drängen nach Süden verantwortlich dafür, daß die Umfassungsgruppe des Feindes aus Paris tief in die rechte Flanke des deutschen Heeres hineinfahren konnte; sie hätte die Lücke aufgerissen, die den rechten Flügel der 2. Armee bloß legte, und sich nicht um die Nöte bekümmert, die dadurch für die im heftigen Kampfe stehenden

*) Schlachten des Weltkrieges. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Band 26: „Die Schlacht vor Paris." Das Marnedrama 1914. IV. Teil. Verfasser: Hauptmann a. D. Reinhold Dahlmann. Bearbeiter im Reichsarchiv: Archivrat Alfred Stenger. Oldenburg i. O./Berlin 1928. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. — Vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 vom 11. 5. 1928 und Nr. 17 vom 4. 11. 1928.

Korps des Generaloberſten v. Bülow entſtanden. Schon aus dem Rückblick und den Betrachtungen am Schluſſe des dritten Teils geht hervor, daß der Schriftleiter der Schlachtenfolge, Archivrat Soldan, dieſe Meinung nicht teilt, und im vierten Teile wertet er den Vorſatz des Oberkommandos der 1. Armee, den franzöſiſchen Eindringling mit aller Kraft, unter Umfaſſung von Norden, niederzuwerfen, als einen ganz großen, auf der Weſtfront wohl kühnſten Feldherrnentſchluß. Alles kam darauf an, die Gefahr in der Flanke zu bannen; behielt hier der Feind die Oberhand, ſo war die Schlacht verloren, und in Wirklichkeit geſchah ja auch der Rückzug der 2. Armee in der Vorſtellung, daß es bei der 1. Armee ſchlecht ſtehe. Der unbedingte Schutz der Flanke war alſo das Überragende, das Herumreißen des III. und des IX. Armeekorps durchaus geboten, Sache der 2. Armee, ſich dem anzupaſſen. Wie wir heute die Schlacht dank den Forſchungen des Reichsarchivs ſehen, muß dem zugeſtimmt werden. Mit Recht wird im vierten Teile darauf hingewieſen, daß die 2. Armee die befürchteten Nachteile aus der Lücke in Praxis gar nicht ernſthaft an ſich erfahren hat. Als die Schlacht am 9. September abſchloß, ſtand es ſo, daß durch die Siege rechts und links die Lücke zu einer Gefahr für den eingedrungenen Gegner geworden war, ohne die Lage bei der 1. und 2. Armee beeinträchtigt zu haben.

Die Schlacht der 1. Armee vor Paris zeigte alle die Nachteile, die daraus entſtehen, daß die zum Gleichgewicht und zum Siege erforderlichen Kräfte erſt nach und nach zur Kampfſtätte herangezogen werden können. Am 5. September rang das IV. Reſervekorps allein, erſt offenſiv gegen übermächtigen Feind, dann ſich drohender Umfaſſung entziehend; am 6. griff das II. Armeekorps ein, indem es ſich geteilt auf beide Flügel ſetzte, um dem Drucke von Norden und Süden zu wehren; am 7. mußte auch das heraneilende IV. Armeekorps ſeinen Verband zerreißen, um die Mitte zu ſtützen, während es im übrigen den Schwerpunkt nach Norden ſchob; am 8. gelang es, wenigſtens das IX. Armeekorps mit geringer Einſchränkung zur Umfaſſung des Feindes auf den nördlichen Flügel zu bringen, während das gleichzeitig eintreffende III. die leidende Front ſtützte. Es ergaben ſich in den drei Kampftagen heftige Kriſen, die aber immer wieder pariert werden konnten, und als ſich am Morgen des 9. September der ſtraff durchgehaltene Führungsgedanke, den Feind von Norden her zu werfen, endlich zu verwirklichen begann, kam die letzte ſchwerſte Gefahr, der Vormarſch der Engländer in die Lücke gegen den Rücken der 1. Armee. So groß war aber beim Oberkommando der Wille zum Siege, ſo groß das Vertrauen auf den glücklichen Ausgang, daß es nicht einen Augenblick daran dachte, den Entſcheidungsflügel anzuhalten. Gegen die Engländer wurden Kräfte vom ſüdlichen Flügel ausgeſchieden; das genügte vorläufig und hätte auch genügt, wenn die Schlacht voll zum Austrage gelangt wäre.

Hiermit ſind aber die Leiſtungen des Oberkommandos der 1. Armee noch nicht erſchöpft. Wie bei Tannenberg wurden rückwärtige Truppen aus der Etappe herangeholt, um den rechten Flügel zu verſtärken, und in günſtiger Richtung anrückend, trugen ſie weſentlich zur Umfaſſung bei. Außerordentliche Schwierigkeiten machte die Umgruppierung der Kolonnen und Trains, die dem Herumwerfen der Hauptfront von Süden nach Weſten angepaßt werden mußte. Obgleich manche Reibungen, auch Störungen durch feindliche Kavallerie eintraten, wurde dieſe wichtige Aufgabe, ebenſo wie die Verſorgung der Truppen im weſentlichen glücklich bewältigt.

Die obere und die untere Führung bei der 1. Armee griffen während der ganzen Zeit verſtändnisvoll und einheitlich ineinander; auch hierin iſt die Schlacht vor Paris ein Muſterbild. Erſt der Rückzugsbefehl zerſtörte die Harmonie, weil er unfaßlich war. In der Hand dieſer Führung war die Truppe eine wundervolle Waffe. Solches Lob gebührt ihr auf allen Kampffeldern der ganzen Schlacht vom Ourcq bis zur Maas; aber an manche Teile der 1. Armee traten doch beſondere Forderungen heran, wenn ſie in nächtlichen Märſchen von der urſprünglichen Front der neuen zueilten. Gewiß gab es Rückſchläge, Anſätze zu Paniken, Zwiſchenfälle, die ans Erlahmen grenzten, aber die Armee hielt durch und war ſchlagfertig, fähig zur Verfolgung, als der gänzlich erſchöpfte Feind es vorzog, ſein Heil im Rückzug zu ſuchen. Die Ausnutzung des Sieges hätte keinen Augenblick in Frage geſtanden.

Und dieſer Sieg wurde der 1. Armee, dem ganzen Weſtheere durch die eigene Oberſte Heeresleitung entwunden. Es war unerläßlich, daß im Rückblick zum vierten Teile noch einmal die Sendung Hentſch aufgerollt wurde. Neue Tatſachen haben ſich freilich nicht beibringen laſſen. Indes in einleuchtender Weiſe macht Archivrat Soldan klar, daß zwiſchen Hentſch und Bülow der Rückzug der 2. Armee feſt vereinbart geweſen ſein muß, als erſterer zur 1. Armee weiterfuhr, um ſie, ſchließlich unter Anwendung der Befehlsgewalt, zum Kehrtmachen zu zwingen. Das Verhalten beider Männer ſtimmt, obwohl ſie am 9. September fern voneinander waren, auffällig darin überein, daß ſie — ſei es, wie es ſei — der Schlacht ein Ende machen wollten und machten. Im Munde von Hentſch wurde die ſiegreiche 2. Armee ſchließlich zur „Schlacke", um die 1. Armee vom ſchlechten Stande der Dinge zu überzeugen, und Bülow dachte nicht daran, den kaum begonnenen Rückzug einzuſtellen, als er endlich Nachrichten über die ausſichtsvollen Erfolge der 1. Armee erhielt.

Es iſt uns alſo verſagt geblieben, die Auswirkungen des deutſchen Sieges an der Marne zu erleben. Archivrat Soldan beſchränkt ſich auf kurze Ausführungen, wie ſich die Lage am 9. und 10. September bei fortſchreitenden Angriffen der 1. und der Gruppe Kirchbach am linken Flügel der 2. Armee geſtaltet haben würde. Die Franzoſen hatten keine Kräfte mehr, ihre Niederlagen abzuwehren; rechts und links ging es unter deutſchem Druck unweigerlich zurück, und ganz gewiß würden die engliſch-franzöſiſchen Truppen in der großen Lücke dadurch erheblich in ihrem Vorwärtsdrange beeinträchtigt, gehemmt und ſchließlich ſchwer gefährdet worden ſein. Der Vorwärtsdrang war ohnehin nicht ſehr ſtark und wäre noch ſchneller geſunken, wenn der zurückgebogene rechte Flügel der 2. Armee mit der kampfkräftigen 13. Diviſion in die Lücke hinein angegriffen hätte. Hätte ſich die Führung noch im letzten Augenblick ermannt, wozu allerdings ein Wunder nötig war, ſo gäbe es jetzt kein Marnedrama mit tragiſchem Ausgange, ſondern einen großen Sieg, deſſen Folgen für den Zweifrontenkrieg unüberſehbar geweſen wären.

Es hat nicht ſollen ſein. Wir Deutſchen rufen nicht Verrat, ſondern verſuchen feſtzuſtellen, zu erklären, für die Zukunft zu lernen. Lehrhaftes enthalten die fünf Bände des Marnedramas in Hülle und Fülle über Strategie, Taktik, Pſychologie und Waffenwirkung. Eine Erfahrung drängt ſich ganz beſonders auf: der Kräfteſchwund in langer Offenſive. Hier ſind nicht die Verluſte in den Schlachten vor der Marne gemeint, ſondern die geradezu unüberſehbaren Zahlen von kleinen, aber auch größeren Einheiten, die für irgendwelche Sicherungs- oder Bewachungszwecke hinter der Front zurückgeblieben waren und doch nur ſehr ſpärlich zum Ringen an der Marne wieder herankamen. Im einzelnen iſt ſchwer zu prüfen, inwieweit dieſe Einbußen an Gefechtskraft vermeidbar geweſen wären, jedenfalls aber zeigt ſich auch hier die alte Erfahrung, daß die Offenſive Truppen verzehrt, während die Rückzugsdefenſive ſie ſammelt.

Obwohl das Marnedrama zwei Verfaſſer hat, Major a. D. v. Boſe für die erſten drei Teile, Hauptmann a. D. Dahlmann für den vierten, trägt die Darſtellung, unterſtützt durch gute Karten und Skizzen, gehoben durch Bilder und Buchſchmuck, doch ein einheitliches Gepräge. Sie iſt eine glückliche Miſchung erzählender Form mit eingeſtreuten Berichten von Kriegsteilnehmern. Dadurch gewinnt ſie an eindrucksvoller Lebendigkeit, durch die zuſammenfaſſenden Betrachtungen des Schriftleiters, Archivrats Soldan, an wiſſenſchaftlicher Bedeutung. Mit allen Mitteln tiefgründiger Forſchung iſt dargetan, daß die Marneſchlacht ein deutſcher Sieg war, den nicht die Gegenwirkung der Feinde, ſondern eigenes Verſchulden zur ſtrategiſchen Niederlage machte. Das iſt Sinn und Zweck der verdienſtvollen Arbeit.

Aus der Werkstatt der Truppe

Neuzeitliche Infanterieausbildung.

Die Bestimmungen des Versailler Vertrages verbieten uns, die Organisation des Heeres zu ändern, um so mehr haben wir die Pflicht, zu überlegen, ob wir die Möglichkeiten, die uns der Vertrag offen läßt, auch genügend ausnützen; ob wir nämlich bei der Ausbildung der verschiedenen Waffengattungen, insbesondere der Infanterie, Wege wandeln, die der Kriegserfahrung und der zu erwartenden feindlichen Waffenwirkung entsprechen.

Sieht man sich das Dienstheft an — nicht den Ausbildungsplan, da steht es meist anders — einer Ausbildungskompanie, so kann man feststellen, daß mindestens ⅓ des tatsächlich abgehaltenen Dienstes für das Exerzieren aufgewendet wird, höchstens ¼ für Gefechtsausbildung, etwa ⅙ für Schießausbildung, der Rest für Unterricht und Leibesübungen. Ich möchte nicht bezweifeln, daß die Exerzierausbildung für den Rekruten sehr wichtig ist, halte es aber nicht für gerechtfertigt, ⅓ und noch mehr der zum Ausbildungsdienst zur Verfügung stehenden Zeit darauf zu verwenden. Warum geschieht dies aber bei den meisten Ausbildungsbataillonen? Der Grund liegt in erster Linie in den Anforderungen, die bei der Besichtigung im allgemeinen gestellt werden. Da wird zunächst ein tadelloser Einzelgriff verlangt. Gewiß, der Griff ist eine wunderschöne, militärische und exakte Übung und eine Kompanie, mit „Gewehr über" marschierend, ein schönes militärisches Bild; Tradition muß gepflegt werden, aber sie darf nicht zum Hemmschuh einer natürlichen Entwicklung werden, und das ist sie in diesem Falle. Warum hat man den Karabiner nicht allen Truppenteilen, auch den Schützenkompanien und Pionieren gegeben? Bei den meisten A-Bataillonen bildet man neben dem Ersatz für das Regiment auch den Ersatz mit Karabiner bewaffneter Formationen aus und kann dabei beobachten, wie viel leichter und schneller ein ordentlich aussehender Karabinergriff gelernt wird als der Griff mit dem Gewehr. Auch hat der Karabiner den Vorteil, daß der Präsentiergriff von selbst in Wegfall kommt, der eben auch nur fürs Auge ist und kostbare Zeit wegnimmt. Mit dieser Änderung allein würde schon eine Menge Zeit gewonnen. Die nächste Übung, die bei der Besichtigung entsprechend den Bestimmungen der A. V. J. verlangt wird und die ebensoviel kostbare Zeit in Anspruch nimmt, ist der Exerziermarsch. Ich sehe und höre schon in Gedanken die Entrüstung vieler „alter Soldaten", ich höre den Vorwurf, „an den Grundlagen der Armee zu rütteln" und ähnliches, aber eines ist sicher: zeitgemäß und zur Ausbildung eines tüchtigen Feldsoldaten notwendig ist er nicht. Er stammt doch, darüber muß man sich einmal klar werden, aus einer Zeit, in der er, genau wie die exerziermäßigen Griffe mit dem Gewehr, zur Gefechtsausbildung gehörte. Zur Zeit Friedrichs des Großen machte man alle diese Übungen, die wir heute als „geschlossenes Exerzieren" bezeichnen, auf dem Gefechtsfelde, während bei uns Exerzieren im engeren Sinn und Gefechtsausbildung zwei ganz verschiedene Übungen sind, ja sich in manchen Dingen geradezu widersprechen. Ich bin mir völlig darüber klar, daß sowohl Griffe wie Marsch ausgezeichnete Mittel sind, um zur Selbstbeherrschung, Unterordnung und Pünktlichkeit, mit einem Wort Mannszucht, zu erziehen, aber wir wären doch bedauerlich arm an Gedanken, wenn wir nicht Mittel und Wege fänden, dieses Ziel auf andere Weise zu erreichen, auf eine Weise, die mit der Art unserer Gefechtsausbildung in besserem Einklange steht. Es verlangt doch zum Beispiel der sorgsam eingeübte Sprung, das Vorschnellen von Deckung zu Deckung, eine völlige geistige und körperliche Konzentration; das Tragen des Maschinengewehrs auf weite Strecken, das Vorarbeiten mit ihm von Stellung zu Stellung, die Gefechtstätigkeit unter der Gasmaske, das Überwinden schwieriger Hindernisse sind Disziplinübungen, wie wir sie uns nicht besser wünschen können, wir müssen nur einmal den Mut aufbringen, neue Wege zu gehen!

Ein wichtiger Grund, warum mit Vorliebe exerziert und wenig ins Gelände gegangen wird, ist bei manchen Truppenteilen der Ausbildungsstand des Lehrpersonals. Von dem Unteroffizier, der zum A-Bataillon kommt, wird in erster Linie verlangt, daß er ein guter Exerzierer ist und gutes Auftreten vor der Front besitzt. Leider sind damit aber häufig die Eigenschaften eines guten Ausbilders für den Gefechtsdienst nicht verbunden — einen solchen gibt die Feldkompanie auch nicht gern ab —, und der Betreffende steht nachher im Gelände seinen Aufgaben ziemlich hilflos gegenüber, weil ihm die Phantasie fehlt und er kein so genaues Schema wie beim Exerzieren und keine so gute Anleitung hat, wie sie die A. V. J. für die Exerzierausbildung gibt. Der Rekrutenoffizier aber kann wohl Anleitung geben und über die Handhabung der Gefechtsausbildung am Sandkasten Vorbesprechungen abhalten, soweit ihm dazu Zeit zur Verfügung steht, aber vielen guten Exerzierlehrern fehlt das Talent und die Passion für diesen Dienstzweig völlig, sie üben dann mit Vorliebe andauernd die Formen der geöffneten Ordnung, denn dafür gibt die Vorschrift gewisse Anhaltspunkte, . . . und auch da versuchen sie möglichst zu schematisieren! Da muß besonders auch der Kompaniechef eingreifen und durch Abhalten von Planübungen und Sandkastenbesprechungen die Phantasie des Lehrpersonals wecken und sein Verständnis für die Erfordernisse des Gefechts fördern.

Ferner ist die Schießausbildung ein Dienstzweig, der bei manchen A-Bataillonen nicht gepflegt wird, wie seine Wichtigkeit es erfordert. Meist werden die Rekruten möglichst schnell durch die wenigen Übungen, die zu schießen sind, durchgetrieben, damit die Zeit vor der Besichtigung möglichst vollständig für die Übungen zur Verfügung steht, die besichtigt werden, denn bei der Besichtigung werden ja nur die Anschlagsarten nachgesehen und ein paar Gewehre eingerichtet; das Wichtigste der ganzen Schießausbildung, das Verhalten beim scharfen Schuß, wird nicht besichtigt, auch werden die Schießergebnisse bei der Beurteilung der ganzen Ausbildungsarbeit und Leistung wenig oder gar nicht berücksichtigt. In Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes" kommen sehr dankenswerte Anregungen für die Schießausbildung, die eben gerade bei den Rekruten häufig etwas zu kurz kommt, denn „was nicht besichtigt wird, wird nicht geübt", das heißt eben nur so weit geübt, daß der größere Teil der Leute die Bedingungen so gerade noch erfüllt.

Über den Betrieb der Leibesübungen, gerade bei A-Batln., ist schon so viel geschrieben worden, daß sich eine Stellungnahme dazu erübrigt, es muß dazu, besonders am Anfang der Rekrutenausbildung, genügend Zeit gegeben werden; wenn aber bei einer Ausbildungsformation schon nach einer Ausbildungszeit von 2½ Monaten eine Vorbesichtigung unter der Bezeichnung „Beiwohnen beim Dienst" abgehalten wird, so ist es zwar nicht in der Absicht des betreffenden Vorgesetzten, aber doch rein menschlich verständlich, daß jeder Rekrutenoffizier möglichst viel exerziert — denn dem wird hauptsächlich „beigewohnt" —, um gegen die anderen Kompanien nicht abzufallen.

Zu den kriegsnotwendigen Zweigen der Ausbildung: Gefechtsdienst, Schießen, Marschieren. Verladeübungen auf Kraftwagen, Kampfwagenabwehr, Gasausbildung, Handgranatenwerfen, Tarnung usw., würde man die notwendige Zeit, die jetzt trotz zwölfjähriger Dienstzeit, besonders bei Spezialwaffen, wie MG.-, MW.-Kompanien, aber auch bei den Schützenkompanien, recht knapp für die Durchführung des „Winterprogramms" ist, in ausreichendem Maße vermehren, wenn die Exerzierausbildung in der vorgeschlagenen Weise eingeschränkt würde; es bleiben dann immer noch genügend notwendige Übungen, die exerziermäßig geübt werden müssen und bei denen Gleichmäßigkeit verlangt werden muß, wie: Marschbewegungen in geschlossener Ordnung, im Gleichschritt, Grundstellung, Wendungen, Gewehr umhängen, Laden und sichern, Gewehre zusammensetzen, Aufsetzen der Gasmaske, Bedienungsgriffe am MG. usw. Es wird sicher auch ohne Griffe mit Gewehr und ohne Exerziermarsch gelingen, dem Soldaten Mannszucht, Pflichtgefühl und Unterordnung anzuerziehen. 154.

Lösung der taktischen Aufgabe 2b.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

I. Absichten des Kdrs. J. R. 15 für die allgemeine Führung des Angriffs und Vorschläge des Kampfw.-Komp.-Führers für den Einsatz seiner Waffe und das Zusammenwirken mit den anderen Waffen.

Regts. Kdr.: Ich beabsichtige, mit Schwerpunkt links in allgemeiner Richtung Windmühlenhöhe südl. Gr. Behnitz anzugreifen:

1. Einsatz der Infanterie: II. und III./15 in vorderer Linie.

1. Angriffsziel: Bach westl. Höhe 43—Wiese 1 km südwestl. Quermathen—Fußweg Gr. Behnitz—Gohlitz.
2. Angriffsziel: Behnitzer Bach.

Trennungslinie: Chausseeknie, 1 km südostw. Quermathen—Windmühle, südl. Gr. Behnitz.

Ausgangsstellung: bei II./15 jetzige Stellungen längs der Chaussee Quermathen—Gohlitz; bei III./15 Höhe 52 südwestl. Schwanebeck.

2. Einsatz der Artillerie:

a) Aufhalten des feindl. Vorgehens südostw. Gr. Behnitz und der feindl. Reserven bei Kl. Behnitz. Artilleriebekämpfung.
b) Blenden der feindl. Beobachtung durch Nebel bei Beginn und während des Kampfwagenangriffs.
c) Niederhalten der erkannten Abwehrwaffen nicht angegriffener Abschnitte und der feindl. Artillerie im Verlauf des Angriffs.

3. Einsatz der Kampfw. Komp. im Schwerpunkt des Regiments gegen die feindl. Infanterie südwestl. Quermathen. Es kommt mir hierbei vor allem darauf an, die feindl. MG. und sonstigen schweren Infanteriewaffen möglichst lange und nachhaltig auszuschalten.

Machen Sie mir einen Vorschlag für den Einsatz der Kampfw. Komp. und ihr Zusammenwirken mit den anderen Waffen.

Kampfw.-Komp.-Führer: Ich schlage vor:

1. Einsatz der ganzen Kompanie gegen die feindl. Infanterie vor III./15 zur Vernichtung dieses Gegners.

Hierzu Vorführen aus der Bereitstellung bei Seeberge in eine zu erkundende Ausgangsstellung am Osthange der Höhe 52.

Angriff in zwei Wellen, zwei Züge in vorderer Linie, der rechte Zug unter Freigabe der Selbstvernebelung zum Flankenschutz in sich rechts gestaffelt, der dritte Zug hinter dem linken Zug vorderer Linie. Durchführung des Angriffs zunächst bis in Höhe des 1. Angriffsziels.

2. Nach erfolgreichem ersten Angriffsstoß, d. h. wenn die Infanterie ihr 1. Angriffsziel mit Sicherheit erreicht, sofortiges Fortsetzen des Angriffs gegen die feindl. Artillerie im Raume Windmühlenhöhe—Höhe 48, südl. Gr. Behnitz.

Vorläufiger Sammelplatz nach dem Angriff: Ausgangsstellung.

3. Zusammenwirken mit den anderen Waffen:

a) Artillerie während des Angriffs und nachher: Ausscheiden der feindl. Artillerie und Kampfw.-Abwehrwaffen durch Nebel und Brisanz. Teile der Artillerie zur Überwachung der Kampfwagen ausscheiden.
b) Infanterie: Beginn des Infanterieangriffs sobald als möglich. Dichtes Herangehen an feindl. Infanterie vor Beginn des Kampfwagenangriffs. Ausfindigmachen und Niederhalten der feindl. Kampfwagen-Abwehrwaffen vor und während des Kampfwagenangriffs. Sofortiges Ausnutzen eines etwaigen Erfolges der Kampfwagen.
c) Pioniere: Zur-Verfügungstellen der 2./Pion. 5 für Fahrbarmachen der Ausgangsstellung, spätere Instandsetzungen und Sicherungszwecke.

Regts. Kdr.: Wann können Sie angreifen?

Kampfw.-Komp.-Führer: Kampfw. Komp. voraussichtlich 9 Uhr angriffsbereit.

Regts. Kdr.: Einverstanden. Da auch die Artillerie nicht vor 9 Uhr angriffsbereit ist, sind die Angriffsvorbereitungen bis zu dieser Zeit abzuschließen.

Kampfw.-Komp.-Führer bittet um Erlaubnis, zur Erkundung nach der Ausgangsstellung am Osthang Höhe 52 vorfahren zu dürfen; er nimmt den Erkundungsoffizier und den Funkkampfwagen mit, verschafft sich Einblick in das Angriffsgelände, nimmt Fühlung mit dem Kommandeur III./15 auf und beauftragt den Erkundungsoffz. mit dem Erkunden der Ausgangsstellung.

II. Anordnungen des Kdrs. J. R. 15.

1. An Kdre. III./A. R. 5 und III./A. R. 6. 7,05 Uhr.

Übersendung der Fliegermeldung (durch Meldereiter) mit Zusatz:

„III./A. R. 5 verzögert das Eingreifen der durch Flieger gemeldeten Verstärkungen durch Störungsfeuer auf Nordausgang Kl. Behnitz und neuentstandene Brücke am Nordende Kl. Behnitzer S.

III./A. R. 6 wird dem Kdr. III./A. R. 5 für die Feuerleitung während des bevorstehenden Angriffs unterstellt. Abt.-B.-Stelle Höhe 1 km nordostw. Gohlitz. Aufgabe der Abteilung ist zunächst Aufhalten der aus Richtung Kl.-Behnitz gegen den linken Flügel des Regiments vorgehenden feindl. Infanterie."

2. An II. und III./15. 7,10 Uhr.

Angriff in allgemeiner Richtung Windmühle südl. Gr.-Behnitz für 9 Uhr vorbereiten. 3./Kampfw. Batl. 101 wird im Abschnitt III./15 eingesetzt werden.

(Fernmündlich.) J. R. 15.

An 5. Div. 7,15 Uhr.

„Neuer Feind, etwa eine Abt. Artillerie, ein Infanterieregiment, erreichte, von Friedrichshof kommend, 6,50 Uhr Kirche Kl. Behnitz, anscheinend mit Absicht, Behnitzer Bachabschnitt auf neu festgestellter Kriegsbrücke am Nordende Kl. Behnitzer S. zu überschreiten. Regiment bereitet Angriff für 9 Uhr vor."

(Fernmündlich.) J. R. 15.

3. Verst. J. R. 15. Rgts. Gef. St. Gut Schwanebeck. 4. 10. 7,50 Uhr.

Regimentsbefehl zum Angriff.

1. Der Feind ist vor ganzer Front des Regiments in langsam fortschreitendem Angriff bis in Höhe westl. Bhf. Gr. Behnitz—Teiche nordwestl. Quermathen—Höhe 43 vorgedrungen. Starke fdl. Reserven im Anmarsch von Friedrichshof über eine neue Brücke hart ostwärts Kirche Kl. Behnitz gegen linken Flügel des Regiments überschreiten mit vorderen Teilen Chaussee Quermathen—Gohlitz.

Fdl. Artl. westl. Windmühlenhöhe—Höhe 48 südl. Gr.-Behnitz.

2. J. R. 17 der 6. Div. reicht mit seinem Nordflügel bis etwa 1000 m nördl. Gohlitz. Gef. St. an Windmühle ostw. Gohlitz. Das Rgt. wird sich mit seinem rechten Flügel dem Angriff des J. R. 15 anschließen.

3. Die 5. Div. greift unter Einsatz ihrer Reserven in zwei Angriffsgruppen den über Linie Berge—Gr. Behnitz—Kl. Behnitz nach Osten vorgedrungenen Feind an und wirft ihn wieder über den Seenabschnitt zurück, Angriffsgruppe Infü V nördlich der Bahn Wustermark—Rathenow, verst. J. R. 15 südl. dieser Bahn.

4. Das verst. J. R. 15, dem die 3./Kampfw. Batl. 101 unterstellt ist, und das von der 6. Div. durch die III./A. R. 6 für die Dauer des Angriffs unterstützt wird, greift mit Schwerpunkt links den zwischen Gr. und Kl. Behnitzer See vorgebrochenen Feind an und wirft ihn über den Behnitzer Bach zurück.

1. Angriffsziel: Bach westl. Höhe 43—Wiese 1 km südw. Quermathen—Feldweg Gr. Behnitz—Gohlitz. 2. Angriffsziel: Behnitzer Bach.

5. Die Artl. bekämpft bis 9 Uhr mit III./A. R. 5 die hinter der Windmühlenhöhe südl. Gr. Behnitz gemeldete fdl. Artl. und hält die neue Brücke ostw. Kirche Kl. Behnitz

unter Störungsfeuer; mit III./A. R. 6 hält sie die über Höhe 48 im Vorgehen auf Höhe 52 südwestl. Schwanebeck gemeldete fdl. Infanterie nieder. (Fernmündl. und durch Meldereiter voraus.)

Von 9 bis 9.30 Uhr Blenden der auf Windmühlenhöhe und südostw. davon am Feldweg nach Peterhof vermuteten fdl. B.-Stellen durch Nebel und Brisanz mit der Masse der Batterien. Teile sind bei beiden Abtlgn. zur Kampfw.-Überwachung auszuscheiden.

Ab 9.30 Uhr ist das Feuer auf die fdl. Artl. und erkannte Kampfw.-Abwehrwaffen zu legen. Es ist dem Vorgehen der Kampfwagen anzupassen, wenn diese bei glattem Angriffsverlauf den Stoß auf das 2. Angriffsziel fortsetzen.

Feuerleitung für beide Abteilungen: Kdr. III./A. R. 5.

A. B. Ko.s III./A. R. 5 zum II./15, III./A. R. 6 zum III./15.

L. A. K. III./5 steht der Abt. bei Bw. Neuhof zur Verfügung.

6. Die Infanterie greift um 9 Uhr mit II./15 aus seinem bisherigen Abschnitt, mit III./15 aus Richtung Höhe 52 an. Trennungslinie zwischen II. und III. Batl. Chausseeknie 1 km südöstw. Quermathen—Windmühle südl. Gr. Behnitz—Fischerbr. Ausdehnung für III./15 600 m.

I./15 hält bisherige Stellung.

Die Kampftätigkeit der Inf. bis 9 Uhr hat sich in erster Linie auf die Ermittlung und Bekämpfung fdl. Kampfw.-Abwehrwaffen zu erstrecken. Die Bachspinne 1 km südw. Quermathen ist hierbei besonders zu berücksichtigen. Beim Angriff kommt es darauf an, die Wirkung des Vorgehens der Kampfwagen entschlossen auszunutzen und zunächst das erste Angriffsziel zu erreichen. Anschließend daran ist ohne Rücksicht auf das Verhalten der Kampfwagen der Angriff bis zum Erreichen des zweiten Angriffszieles fortzusetzen.

7. 3./Kampfw. Btl. 101 bricht 9 Uhr aus ihrer Ausgangsstellung im Grunde ostw. Höhe 52 unter Freilassen des Höhenkammes zum Angriff auf die fdl. Infanterie vor. Es kommt darauf an, unter Ausnutzen der Vernebelung der fdl. Artl.-Beobachtung durch unsere Artl. die fdl. MG. und sonstigen schweren Waffen vor der Front des III./15 zu vernichten und die bei der Wiese und Bachspinne 1 km südw. Quermathen vermuteten fdl. Kräfte so lange niederzuhalten, bis die Infanterie das 1. Angriffsziel erreicht hat. Selbstvernebelung hierzu freigestellt. Läßt sich übersehen, daß die Infanterie das 1. Angriffsziel ohne Schwierigkeiten erreicht, so ist der Angriff unverzüglich bis zum Erreichen des 2. Angriffszieles fortzusetzen. Meldung hiervon durch grün-weiße Sternpatronen und Ft., von der Rückkehr zum Sammelplatz durch rot-weiße Sternpatronen und Ft.

Vorl. Komp.-Sammelplatz in der Ausgangsstellung. Nach Durchführung des Angriffs ist Ergebnis und erneute Angriffsbereitschaft zu melden.

8. 2./Pi. 5 wird der 3./Kampfw. Batl. 101 für Arbeiten in der Ausgangsstellung, Sicherung und technische Unterstützung auf dem vorl. Komp.-Sammelplatz unterstellt.

9. A. A. 5 (Teile) ist am Westrand Forst Bernitzow als bewegliche Ref. des Rgts. zu sammeln. Verwendungsbereitschaft melden.

10. L. I. K. 15: Bw. Neuhof.

11. Tr. Verb. Pl.: Schwanebeck.

12. Rgts. Gef. St.: Gut Schwanebeck.

Drahtverbindung zum I., II./15, zur III./A. R. 5 und über Kampfw.-Ausgangsstellung zum III./15.

Blink zum I. und III., Hund zum II./15.

(Schriftl. an I., II., III., Begl. Z., Kav. Z., Nachr. Kp., L. I. K., III./A. R. 5, III./A. R. 6, 3./Kampfw. Batl. 101, 2./Pi. 5, A. A. 5, I. R. 17 der 6. Div., Infü V.)

gez. L., Oberst.

III. Maßnahmen des Kampfw.-Komp.-Führers.

Der Kampfw.-Komp.-Führer trifft 7.50 Uhr wieder beim Rgts.-Stab ein.

Nach Empfang des Rgts.-Befehls ordnet der Führer der 3./Kampfw. Batl. 101 zunächst das Vorziehen der Komp. aus der Bereitstellung in die Ausgangsstellung an:

An nachführenden Offz. 3./Kampfw. Batl. 101. 8 Uhr. Die Komp. ist von See-Berge über die blanken Pfuhle in die bereits erkundete Ausgangsstellung im Grunde 1½ km südl. Schwanebeck vorzuführen.

Angriffsbeginn 9 Uhr.

Gefechtstroß vorl. Röthehof.

(Schriftl. durch Kraftradf.)

S., Major.

Alsdann begibt er sich mit den inzwischen eingetroffenen Zugführern nach der Ausgangsstellung der Komp. am Osthang der Höhe 52, die inzwischen vom Erk. Offz. im einzelnen festgelegt wurde. Von der Höhe 52 aus erfolgt die Unterweisung der Zugführer über Gelände und Feind und die mündliche Ausgabe des Angriffsbefehls:

3./Kampfw. Batl. 101. Höhe 52, 8.30 Uhr.

Kompaniebefehl zum Angriff.

1. Feind in langsam fortschreitendem Angriff vor I./15 bei Bhf. Gr. Behnitz und nördlich, vor II./15 an der Teichkette nordwestl. Quermathen und an der Chaussee südl. des Ortes. Schwere Waffen des Gegners werden in den deutlich erkennbaren Baumgruppen an der Grabenspinne 1 km südwestl. Quermathen vermutet.

Weiter südlich ist starke Infanterie im Vorgehen in Richtung Höhe 52 bereits diesseits der Chaussee Quermathen—Gohlitz. Feindl. Verstärkungen an Artl. und Inf. nach Fliegermeldung im Vorgehen über eine ostw. Kirche Kl.-Behnitz neu entstandene Brücke nach Osten.

Feindl. Artl. westl. Windmühlenhöhe—Höhe 48 südl. Gr.-Behnitz.

2. 5. Div. greift mit der Masse nördl. der Bahn Wustermark—Bhf. Gr. Behnitz in westlicher Richtung an. Dort auch Kampfw. Batl. 101 (ohne 3.).

6. Div. kämpft mit rechtem Flügel (I. R. 17) 1 km nördl. Gohlitz.

3. Verst. I. R. 15 greift 9 Uhr mit starkem linken Flügel an und wirft den zwischen Gr. und Kl. Behnitzer S. nach Osten vorgedrungenen Feind über den Seenabschnitt zurück. Die Seenenge wird alsdann gehalten.

4. Feuerplan der Artillerie: Der Angriff wird unterstützt von III./A. R. 5 und III./A. R. 6.

a) Bis 9 Uhr bekämpft III./A. R. 5 die fdl. Artl. und hält die Brücke ostw. Kirche Kl. Behnitz unter Störungsfeuer; III./A. R. 6 hält die über Höhe 48 nach Osten vorgehende Infanterie nieder.

b) Von 9—9,30 Uhr Blenden der auf der Windmühlenhöhe und südostw. davon am Feldwege nach Peterhof vermuteten fdl. B.-Stellen durch Nebel und Brisanz mit der Masse der Batterien. In dieser Zeit wird der Kampfwagenangriff durchgeführt. Ein Kan.-Zug jeder Artl. Abt. wird zur Überwachung unseres Angriffs bereitgestellt.

c) Nach 9,30 Uhr wird das Artl.-Feuer auf die fdl. Artl. und erkannte Kampfw.-Abwehrwaffen gelegt.

5. Angriffsplan der Infanterie: In vorderer Linie greifen um 9 Uhr an: II./15 aus seinem bisherigen Abschnitt beiderseits Quermathen rechts, III./15 aus Richtung Höhe 52 links an.

Trennungslinie zwischen den Btln. Chausseeknie 1 km südostw. Quermathen-Windmühle südl. Gr. Behnitz—Fischerbrücke. I./15 hält bisherige Stellung.

Die Infanterie wird in Ausnutzung der Wirkung der Kampfwagen zunächst ihr 1. Angriffsziel Bach westl. Höhe 43—Wiese 1 km südw. Quermathen—Feldweg Gr.-Behnitz—Gohlitz erreichen und anschließend daran den Angriff auf das 2. Angriffsziel, den Behnitzer Bachabschnitt, fortsetzen. Je 1 Zug MG.-Komp. II. und III./15 ist zur Überwachung des Kampfw.-Angriffs bestimmt.

6. Kampfwagenangriff: 3./Kampfw. Btl. 101 bricht 9 Uhr aus der durch den Erk. Offz. festgelegten Ausgangsstellung im Grunde südl. Schwanebeck zum Angriff vor. Ihre Aufgabe besteht in der Vernichtung der fdl. Infanterie, besonders der schweren Waffen, vor der Front des III./15. Hierzu greifen an:

a) 1. Zug, nördlich der Kuppe der Höhe 52 längs der Trennungslinie zwischen II. und III./15, auf den Südrand der Grabenspinne 1 km südwestl. Quermathen vorgehend, die an dieser Grabenspinne und der Wiese erkannten fdl. Abwehrwaffen. Es kommt darauf an, jede Flankierung des Angriffs des III./15 aus nördlicher und nordwestlicher Richtung auszuschalten. Nebelverwendung frei.

b) 2. Zug und 3. Zug, hintereinander mit 500 m Abstand über den Südhang der Höhe 52 in Richtung Windmühle südl. Gr. Behnitz vorgehend, die fdl. Infanterie vor III./15. Es kommt hier auf vollständige Vernichtung der fdl. MG. und sonstigen schweren Waffen an. Der Kampf ist solange fortzusetzen, bis die Inf. das 1. Angriffsziel erreicht hat. Erweist sich die von der Artl. geschossene Nebelwand als unzureichend, so ist sie durch die vorderen Kampfwagen zu ergänzen.

Bei raschem Erreichen des 1. Angriffsziels durch die Inf. ist der Angriff unverzüglich auf das 2. Angriffsziel fortzusetzen. Meldung hiervon durch grün-weiße Sternpatronen. Verzögert sich das Vorgehen der Infanterie solange, bis die Nebelwirkung aufhört, so ist auf rot-weiße Sternpatronen vom Komp.-Führer-Kampfwagen zum Sammelplatz zurückzufahren. Nebelverwendung beim Zurückfahren frei.

7. 2./Pi. 5 schafft je Kampfw.-Zug einen Übergang über den Graben Schwanebeck—Niebede. Sie sichert die Ausgangsstellung örtlich.

8. Komp.-Sammelplatz: Ausgangsstellung.

9. Gef.-Troß, Verbandstelle am Komp.-Sammelplatz, Nordecke Waldstück 1,5 km südl. Schwanebeck. Tr. Verb. Pl. J. R. 15, Gut Schwanebeck.

10. Ich begleite den Angriff vor dem 3. Zuge. Funkkampfwagen folgt 3. Zug mit 500 m Abstand.

Verb. Offz. beim Rgtsstb. J. R. 15: Erk. Offz.
(Mündlich, in Stichworten mitgeschrieben.)
Im Auszug an Gef.-Troß, an III./A. R. 5
und III./A. R. 6 schriftlich.
Im Auszug an II. u. III./15 durch Läufer.
Uhrenvergleich.

Der Erk. Offz. weist nunmehr den Zugführern die Plätze ihrer Züge in der Ausgangsstellung an und bezeichnet die Vormarschwege und Marschrichtungspunkte.

Lösung der französischen Aufgabe 8.

Cas concret.

Situation générale. La première division bleue, en liaison à droite avec la deuxième division, a reçu pour mission d'assurer le débouché du 1er corps d'armée bleu au delà de la ligne C.-S.-B., dans la matinée du dix avril.

La 2e division rouge, en liaison à gauche avec la troisième division, a reçu pour mission d'assurer au dixième corps d'armée rouge, dès les premières heures de la journée du 10 avril. la possession des hauteurs boisées marquées par les cotes 144—202.

Situation à sept heures. Brouillards dans les fonds et sur les pentes. Assez bonne visibilité sur les hauts.

Le groupe de reconnaissance de la 1re division bleue s'est heurté, dans la région de la cote 191, à de fortes reconnaissances de cavaliers et de cyclistes de la 2e division rouge. Un combat confus s'est engagé sur le front T.-191-202. Des deux côtés, les reconnaissances ont réussi à pousser de l'avant.

Retardé par le brouillard, le gros de la 1re division bleue atteint avec sa tête la sortie est de S. Son avant-garde, composée d'un régiment d'infanterie, de deux groupes d'artillerie de campagne et d'un détachement de pionniers, franchit la route S.-P.-T. L'avant-garde de la 2e division rouge commence à franchir le ruisseau de P. à St. O.

Rouges et bleus ont marché depuis minuit et savent qu'une rencontre avec l'ennemi est possible dans la journée du lendemain.

78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1928: zum Assist.-Arzt: Unterarzt ✱Dr. Kubert, S. A. 1.

Befördert mit Wirkung vom 1. 1. 1929: zum Genlt.: Genmaj. ✱Heß, Kdr. d. Artl.-Schule; zum Genmaj.: Oberst ✱Frhr. v. Schleinitz, Kdt. von Berlin; zu Obersten: die Obrstlte. ✱Hüttmann, J. R. 13, ✱Klutmann, J. R. 16; zu Obrstltn.: die Majore ✱v. Witzleben, J. R. 6, ✱Fischer, J. R. 17, ✱Gerhardt, J. R. 15, ✱v. Küchler, Rw. Min., ✱Brauer, A. R. 6; zu Majoren: die Hptlte. u. Rittm. ✱Wagner, Kr. A. 7, ✱Weingart, St. d. Gr. Kds. 2, ✱Winkels-Herding, R. R. 17, ✱v. Studnitz, St. d. 3. Kav. Div., ✱Vierow, Rw. Min., ✱Weisenberger, J. R. 19; zum Maj. (W.): Hptm. (W.) ✱Guse, Vorst. d. Zeugamts in Spandau; zu Hptltn.: die Oblte. ✱Fengler, A. R. 4, ✱André, J. R. 16, ✱v. Greiffenberg, Kr. A. 2, ✱Gothsche, Kr. A. 5, ✱v. Heyking, S. A. 4, ✱Selle, J. R. 4, ✱Krug, Pi. B. 6, ✱Frhr. v. Buddenbrock, A. R. 2, ✱Teichmann, J. R. 13, ✱Regendanck, R. A. 1; zum Hptm. (W.): Oblt. (W.) ✱Müller, Mun. Anst. in Jüterbog; zu Oblten.: die Lte. ✱Hecker, J. R. 12, ✱Haerle, J. R. 13, ✱Koßack, J. R. 3, ✱Doebner, J. R. 15, ✱Schaeffer, A. R. 6, ✱Zahn, Pi. B. 2, ✱Zimmermann, R. R. 4, ✱Brunner, S. A. 7, ✱Dietrich, J. R. 12, ✱Weller, J. R. 9, ✱Morgenroth, A. R. 4; zum Oblt. (W.): Lt. (W.) ✱Skoczylhas, A. R. 1; zu Lten.: die Ob. Fähnr.: ✱v. Below, J. R. 12, ✱Rübke, R. A. 1, ✱Lehbrink, Pi. B. 6, ✱Frhr. v. Gültlingen, R. R. 18, ✱v. Trotha, J. R. 15, ✱Kleß (Max), J. R. 21, ✱Willemer, J. R. 1, ✱Mantius, J. R. 17, ✱Hennig, Kr. A. 1, ✱Prauft, A. R. 1, Schott, R. A. 3, ✱Kemmerich, Pi. B. 7, ✱Pantenius, J. R. 11; zum Lt. (W.): Ob.-Feuerwerker ✱Haupt, A. R. 6, unt. gleichz. Versetz. in das A. R. 4; zum Gen.-Veterinär: Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Reiseneder, Vorst. d. Mil.-Lehrschmiede in München; zum Gen.-Ob.-Veterinär: Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Theel, J. R. 9; zum Ob.-St.-Veterinär: ✱Dr. Zoeger, J. R. 7; zum St.-Veterinär: Ob.-Veterinär ✱Dr. Lautenschläger, A. R. 6.

Mit 1. 1. 1929 versetzt: Oblt. ✱Domizlaff, J. R. 16, in d. J. R. 18.

Mit 31. 12. 1928 ausgeschieden: die Oberstlte. ✱Kowaleck, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Arys, ✱v. der Lochau, J. R. 9; die Hptlte.: ✱Wisselinck, J. R. 8, ✱Meyer, J. R. 12, ✱Jordan, J. R. 17; Oblt. ✱Gebhard, R. A. 2.

Gestorben: Oblt. ✱König, J. R. 16.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1928 befördert: zu Oblten. z. S.: die Lte. z. S. ✱Jasper von der V. Mar. Artl. Abt., ✱Nimz von der II. Mar. Artl. Abt.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 befördert: zum Vizeadm.: der Konteradm. ✱Franz, Befehlsh. der Seestreitkräfte der Nordsee, zugleich 2. Adm. der Linienschiffsdiv.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1929 werden befördert: zum Konteradm.: der Kpt. z. S. ✱Kinzel, Inspekt. d. Mar. Artl.,

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

zugl. Präses des Artl. Versuchskdos.; zum Kpt. z. S.: der Freg. Kpt. ✱v. Hennig, Kdt. der Befestigungen der Emsmündung in Borkum; zum Freg. Kpt.: der Korv. Kpt. ✱v. Nordeck (Willy) vom Rw. Min.; zum Korv. Kpt.: der Kptlt. ✱Backenköhler, Adm. St. Offz. beim Stabe der Flotte.

Mit dem 31. 12. 1928 aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Lt. z. S. ✱Corts, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee.

Mit dem 31. 1. 1929 aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Oblt. z. S. ✱Liese von der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Nordsee.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1063/64 zu beachten.

Heere und Flotten

Italien. In der Cyrenaika fanden wieder heftige Kämpfe zwischen den ital. Besatzungstruppen und aufständischen Eingeborenen statt, bei denen erstere 40, letztere über 100 Tote und zahlreiche Verwundete hatten. („Neue Fr. Presse".) — In Lyon wurden 3 ital. Spione verhaftet, die sich besond. wichtige Daten über die franz. Marineanlagen an der Mittelmeerküste zu verschaffen versuchten. 64.

Japan. Kaiser Hirohito hat an Bord des Schlachtkreuzers „Haruna" die Parade über die japan. Hochseeflotte abgenommen. Über ¼ Million Zuschauer folgte diesem großartigen Schauspiele. Mehr als 200 Einheiten verschiedenster Typen waren versammelt — von den 33 800 t-Über-Dreadnougths „Mutsu" und „Nagato" bis zu den kleinsten Zerstörern und 1000 t-Ubooten. Als Gäste nahmen an der Parade engl., amerikan., franz., ital. und holländ. Kriegsschiffe teil. 121.

Rumänien. Die liberale Regierung Vintilia Bratianu ist zurückgetreten; der Führer der nationalen Bauernpartei (Zaranisten) Maniu, ein Siebenbürger, hat die neue Reg. gebildet. Kriegsminister wurde Gen. Cikoski. Die neue Reg. hat den seit langem bestehenden Belagerungszustand mit Ausnahme eines 15 km breiten Streifens an der russ. Grenze aufgehoben und den Stand der Gendarmerie um 6000 Mann herabgesetzt, wodurch eine Ersparnis von 100 Mill. Lei erzielt werden soll. Die zahlreichen vom Heere bei der Gendarmerie abkommandierten Offze. rücken zu ihren Truppenteilen ein. („Orient Radio", Tel. Komp.) 64.

Rußland. Der Revol. Kriegsrat sieht sich genötigt, mit sehr strengen Maßnahmen gegen die zahlreichen Fälle vorzugehen, in denen versucht wird, den **Vorgesetzten Sand in die Augen zu streuen** (z. B. Umkleiden von Mannschaften, wiederholtes Schießen guter Schützen statt schlechter, Reiten jüngerer Kommandeure als Rekruten in Mannschaftsuniformen usw.). — Bubnow, der Vorsitzende der polit. Leitung der Roten Armee, gibt als Bestand an **Angehörigen der kommunistischen Partei in der Armee** am 1. 7. 28 etwas über 99 000 an. Von diesen waren 47,9 vH. Arbeiter, 35 vH. Bauern, 15,8 vH. Angestellte, 1,3 vH. Sonstige. Das Arbeiterelement steigt erheblich, das der Bauern etwas, die anderen sinken. — Eine neue **Instruktion für die Zellen der kommun. Partei** in der Roten Armee ist erschienen. Die Leiter der niederen Parteiorgane sind wählbar, die der höheren werden von oben ernannt. Die Kompaniezellen sollen u. a. die Führer in der Erhaltung bewußter, nicht wankender milit. Disziplin unterstützen, die größeren Parteiverbände beraten, auch über die von den Befehl habern zu treffenden Maßnahmen zur Abstellung von Mißständen; die Parteiorganisationen sollen sich aber andererseits nicht in die Anordnungen der Befehlshaber einmischen (!?). — A. Werbowski tritt für **kleine qualifizierte „Ritter"-Heere** ein, im Gegensatz zu den meisten Militärschriftstellern der Roten Armee, die das klassenbewußte proletarische Massenheer verteidigen. — Für die nächsten Jahre wird in einem Manifest allgemeiner Übergang zum **siebenstündigen Arbeitstag** versprochen. — Unschlicht erklärt die **Führung** immer noch für den schwächsten Punkt der Roten Armee. Noch viel Langsamkeit und Wortreichtum. — Eine ständige **Luftlinie Irkutsk—Jakutsk** wird mit Wasserflugz. längs der Lena eingerichtet, die 9 Monate im Jahre in Betrieb gehalten werden kann. — Am 1. 7. 28 bestanden 36 000 **Kollektivwirtschaften,** in denen gegen 400 000 kleinbäuerliche Wirtschaften zusammengefaßt waren. Dagegen gingen die Kulaki (Großbauern) sogar mit Brandstiftung und Mord vor. — **Frauen** werden in den Abteilungen des Ossoawiachim besonders zahlreich im Verbindungsdienst ausgebildet. 45.

Ungarn. Bisher werden in 9 Staaten Militärattachés unterhalten: Ital., Frankr., Engl., Dtschl., Polen, Tschechoslow., Jugoslaw., Rumän. und Bulgar. Im nächsten Jahre sollen solche auch nach Österr. und Finnl. entsendet werden. Ungarn ist der einzige Staat der früheren Mittelmächte, der wieder Militärattachés entsendet hat. 64.

Limanowa-Feier des ehem. Huf. Rgts. Mackensen Nr. 10. In Szekesfehérvár wurde zur Jahreswende der Schlacht von Limanowa ein festlicher Trauergottesdienst von den Angehörigen des Huf. Rgts. Nr. 10 gehalten, zu welchem auch der deutsche Gesandte aus Budapest erschienen war und am Regimentsdenkmal einen Kranz niederlegte. In der Festrede wurde die treue Anhänglichkeit zum ehem. Inhaber GFM. Mackensen hervorgehoben. 7.

Aus der militärischen Fachpresse

Heerestechnik. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 10/28.** — „Motorisierungsfragen in fremden Heeren." III. Motorisierung der Artl. Belgische Betrachtung über Vor- und Nachteile und Anwendung des Kraftzuges bei der Artl. — „Die große deutsche Funkausstellung 1928." Fernsehen. Bildtelegraphie. — „Die neueren Kampfwagen-Abwehrwaffen." Vergleichende Betrachtung über Wirkung und Verwendung. — „Neuzeitl. Straßenbauverfahren und seine Anwendbarkeit für militär. Zwecke." Teerteppichdecken. Teerdauerdecken. Betonstraßen. — „Mechanisiertes Chiffrieren." Die **Kryha-Chiffriermaschine** bietet Chiffriermöglichkeiten in sehr großer Zahl, so daß Dechiffrieren durch Unberufene unmöglich ist. Wo.

Artl. Rundschau. 4. Jahrg. Heft 4, Okt. 28. — Kaiser: „Artill. Zukunftsausblicke." Aus bewährter, kühner Feder eine Fülle wertvoller Anregungen auf weite Sicht, deren größter Teil dringend Berücksichtigung verlangt, soll nicht der Zukunftskrieg unheilvolle Überraschungen bringen. „Probieren geht über studieren," heißt es auch hier, und kein brauchbar erscheinender Gedanke darf ohne Versuch verurteilt werden. Die markantesten Vorschläge sind: Raketengeschosse, Verbannung des Kabels in die Etappe, gepanzerte Befehlsstelle, kürzeste Mitteilungen für Ziel- und Stellungsangaben durch Zahlen, Tarnung gegen Sicht und Geräusch, erheblich stärkere Verwendung der Flugzeuge für Führung, Unterführung und Beobachtung, Zweirohrgeschütz, stehendes Flugzeug, Meßstellen in Tanks, Fortfall des veralteten Hebeschießens, fernlenkbare Registrierflugzeuge usw. An zwei Dinge ist schwer zu glauben, an das Einheitsgeschoß, wohl gar mit Gasbeimischung, und an den Verzicht der Bekämpfung knall- und lichtloser Artillerie. — v. Berendt: „Der Gen. von der Artl. bei einem A. O. K." (Forts.) Interessante Fortführung der Schilderungen wertvoller Kriegshandlungen skizzenartig, die die Stellung des Gen. der Artl. scharf kennzeichnen und beweisen, daß derartige Stäbe nur für besondere Kampfhandlungen notwendig sind, nicht dauernd. In regelmäßiger Arbeit genügen die Stabsoffze. der Artl. Von besonderem

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195

Interesse sind die Vorbereitungen für Gallipoli und die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten, nicht zuletzt begründet im türk. Volkscharakter, die Vorbereitungen für Verdun mit der zutreffenden Beurteilung, daß das dort angewandte Verfahren artill. versagt hat. Auch die sonstigen Hemmungen der Artl.-Tätigkeit in den nachfolgenden quälenden Kämpfen sind treffend skizziert, sowie der nie verschwindende üble Nachgeschmack dieser verfehlten Unternehmung. — Heigl: „Zur Frage der Kampfwagenabwehr." Sachkundige Besprechung dieses Problems in prägnanter Form unter scharfer Skizzierung unserer Ohnmacht und infolgedessen Verpflichtung, erst recht gründlich auf Abwehrmittel zu sinnen. Feststellung, daß auch s. MG.-Feuer gegen Tanks wertlos, ja fehlerhaft ist, wenn es nicht entdeckt in der Notwehr handelt. Erörterung der Aussichten der Abwehrgeschütze, die etwas pessimistisch anmuten. Sehr treffend ist, was über die Tarnung derselben und ihrer Schutzanlagen gesagt ist. — Gerlach: „Entwicklung des Angriffsverfahrens unserer Gegner auf dem westl. Kriegsschauplatz." Kurz und klar ist die geschichtl. Entwicklung von Joffre über Nivelle, Pétain klargelegt, überall leuchtet hervor die Schwierigkeit des Verfahrens nach gelungenem Durchbruch und die äußerst schematische, um nicht zu sagen ungelenke Art engl. Unternehmungen, die erst 1917 ins Gegenteil umschlägt. Dann folgen die Unternehmungen Fochs ohne neue einschneidende Gedanken, denn auch die kurze Feuervorbereitung entspringt dtsch. Muster. Eine ernste Mahnung, daß der Geist das Entscheidende ist, schließt den interessanten Aufsatz. — Burger: „Betrachtungen über den Buntfarbenanstrich des Heeresgerätes." Mit sehr guten Bildern ist der wertvolle Aufsatz erläutert. Die Betonung der Wichtigkeit der Zerreißung der inneren Form ist besonders zu begrüßen. Die Wirkung verschiedenartiger Beleuchtung wird sehr eingehend behandelt. — Bengtson: „Über Richtmittel für Flugabwehrscheinwerfer." Klare Auseinandersetzung über die Lenkungsarten der Scheinwerfer unter eingehender Besprechung der Steuervorrichtungen: Kontroller-Steuerung — Verfolgungszeigersystem — Sympathische Steuerung, Geber, Scheinwerfer — als besonderer Vorschlag: Kontroller-Steuerung. Geber-Scheinwerfer. Fernglasfolge. Scheinwerfer-Geber (Fernglas am Geber). Der Aufsatz beweist die großen techn. Schwierigkeiten genauer Luftabwehr und den großen Umfang technisch notwendiger Hilfsmittel zur Erreichung einfach erscheinender Forderungen wie der des Synchronismus zwischen Scheinwerfer und Fernglas. — „Artl. takt. Aufgaben." 5. Aufgabe (Schluß). — Aus fremden Artillerien: Tabelle der Fliegerabwehrgeschütze verschiedener Staaten. — Zeitschriften-Rundschau. 125.

The Cavalry Journal. London, Okt. 28. — Obrstlt. F. E. Whitton: „Turniere." Schilderung der verschiedenen Turnierarten, der Massen- und Einzelkämpfe mit und ohne trennende Schranken. — Oberst H. C. Wylly: „Brig. Gen. Turner Ashby." Beschreibung seines Lebens und seiner Tätigkeit im Sezessionskriege auf seiten der Konföderierten unter Stonwall Jackson als Kdr. eines verst. Kav. Rgts. u. einer Brig. — „Springen über Draht in Neuseeland." Ein interessanter Bericht, der zeigt, wie sich die Jagdpferde der dortigen zahlreichen Jagdklubs mit dem Fortschreiten der Verdrahtung der Weiden daran gewöhnt haben, Drahthindernisse zu springen. — „Erfahrungen der leichten sechsrädrigen Wagen der 1. Kav. Brig." Der vor Morris erfundene leichte sechsrädr. Straßen- und Querfeldwagen soll zum Transport von Nachschub sowie der s. MG. dienen. Winke und Erfahrungen hierfür. — „Die 2. Lancers bei Epéhy." (Vgl. Hefte vom Jan. 28 u. Okt. 26.) Bemerkensw. Ritte eines Meldereiters bei Cambrai am 1. 12. 17. Sie zeigen, daß selbst im stärksten heutigen Feuer ein Meldereiter durchkommen kann. — Kpt. R. H. Neale: „Kav.-Nachrichtendienst in Indien." Tätigkeit der Nachr.-Mittel im Brig.-Verband. a) Sichtbare Sektion mit 8 Stationen (Helio, Lampen, Flaggen), die, sich überschlagend, arbeiten, 1 Kabel-Abtlg. (7 engl. Meilen Kabel auf Packpferden), deren unter Umständen im Galopp zu legendes Kabel die Feldwachen mit dem Gros der Vorposten und dem Brigstb. Qu. verbinden sollen, zumal wenn besondere Umstände den Meldereiter- oder Fahrerverkehr behindern; ferner 5 Kraftradfahrer. b) Drahtlose Station mit zwei drahtlosen Ausstattungen und einer als Reserve auf Kampfwagen. Sie sollen mit je einer Station die Verbindg. der Aufkl. Abtlgn. oder der M. S. St. mit dem Brigstb. Qu. aufrechterhalten. Auch fahrbare Stationen auf Pkw. werden benutzt. — Oberst Langford Loyd: „Ärztl. Anordnungen bei der Kav." (Teil II.) Der Einfluß der Mechanisierung auf die ärztl. Maßnahmen bei einer Kav. Div., bei deren durch die motor. Gefechtsstaffeln erweitertem Aktionsradius u. die hierdurch bedingten größeren Schwierigkeiten in der Organisation des ärztl. Dienstes. Einteilung in zwei Staffeln. Auch hier soll der sechsrädr. Wagen nützliche Dienste leisten. — J. Paine: „Die 14. (Königs-) Husaren in Geschichte und Erzählung." Quellen zur Geschichte dieses „besten leichten Kav. Rgts., das die britische Armee je besaß". — Korp. R. J. T. Hills: „Haig, ein brit. Soldat." Schilderung seines Lebens u. Wirkens. (Vgl. April-Heft 1928.) — Ferner Rgts.- und Sportnachrichten sowie Bücher- und Zeitschriftenübersicht. Hierbei wird aus dem „Militär-Wochenblatt" die Besprechung des Genlt. v. Kayser über das Buch des Gen. v. Borries: „Heereskav im Bewegungskriege" besonders erwähnt, sowie einige andere Aufsätze über den Stand der dtschn. Pferdezucht. Außerdem genaue Besprechung des Buches Maj. Brenken über „Kav.-Verwendung nach den aus der Kriegsgeschichte zu ziehenden Lehren." Das reiterl. Ereignis der Olympiade in Amsterdam wird stillschweigend übergangen. v. Poseck.

The Journal of the Royal Artillery. Woolwich. Okt. 1928. — Maj. Cherry: „Da in Zukunft Luftoperationen größere Wichtigkeit erlangen werden, als man im letzten großen Krieg erfahren hat, ist die Möglichkeit zu untersuchen, die gesamte oder die Masse der Artl.-Einheiten des Feldheeres so zu gestalten, daß sie befähigt sind, Luftziele

zu bekämpfen. Wenn ein derartiger Weg eingeschlagen wird, welche Änderungen müssen getroffen werden in bezug auf Organisation, Ausbildung, Ausrüstung einschl. Munitionierung der Kgl. Artillerie?" Zur Zeit kommt nur das im Versuchsstadium befindl. Birch-Geschütz auf Selbstfahrlafette gegen Tiefflieger in Frage, wahrscheinlich lassen sich auch die anderen leichten Geschütze durch Abänderung und entsprechende Munitionierung gegen tiefliegende fdl. Flieger verwenden. Sie könnten dann den Schutz auf dem Marsch und im Biwak übernehmen. Gegen hochfliegende Flieger kommen jedoch nur bes. Flaks in Frage, die daher bleiben müssen. — Genmaj. Ironside: „Lüdendorffs letzte große Anstrengung für den Sieg." Bespricht interessant und ausführlich die Vorgeschichte der großen Schlacht 1918 und die verschiedenen Ansichten über die Wahl des Angriffspunktes. — Oberst Fuller: „Wirtschaftliche und moderne Kriegführung." Behandelt die Frage des internationalen wirtschaftlichen Zusammenhanges, der Zeit der kleinen mechanisierten Berufsheere und der durch beides erreichten Stabilisierung des Friedens. — Maj. Graham: „Entsendung eines Expeditionsheeres mit langer Seereise." Raumbedarf, die Gliederung der Transporte und ihre Sicherung. 32.

The Cavalry Journal. Washington, Okt. 28. — Während das vorletzte Heft dem „Pferde" und das letzte den „Waffen" gewidmet war, ist diese Nummer die „gemischte Nummer". — Brig. Gen. E. S. Godfrey: „Einige Erinnerungen, einschl. der Washita-Schlacht am 27. 11. 1868." (Forts. vom Juli-Heft 1927.) Schilderung der Kämpfe unter den Gen. Sheridan, Custer und Sully gegen die Indianer. — A. J. O. Culbertson: „Vorkriegspferde und Sport des amerik. Kavalleristen." Beschreibung des Reitjagdsports, sowie mehrerer berühmter amerik. Pferde von Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. — Obrstlt. W. W. Edwards: „Der unbesiegte Streifzugführer." Bericht über die Taten des Oberst N. B. Forrest, eines hervorrag. Kav.-Führers im Sezessionskriege. — A. F. Tschiffely: „Das argent. Kreolenpferd; Buenos Aires—New York." Der bereits im engl. „Cav. Journ." vom Okt. 1927 teilweise geschilderte Dauerritt wird beschrieben. — Kpt. G. L. Caldwell: „Die Geschichte der Kav.-Pferde." Kurze Darstellung der Geschichte des Pferdes von dessen erstem Auftreten an in China, Assyrien, Ägypten, Griechenland, Persien und im röm. Reich, dann im Mittelalter in Arabien, Spanien, während der Kreuzzüge, in Amerika, Frankr. u. Rußl. Schließlich im Sezessionskriege, im Buren- und im Weltkriege. In letzterem waren die Kampfverluste an Pferden weit geringer, als durch Überanstrengung und Krankheiten. — Lt. E. S. Nason: „Das 1. Spahi-Rgt." Eindrücke vom Grenzdienst in Marokko u. Algier. — Nach einem humoristischen Aufsatz über „Damenreiten" folgen Rgts.- und Sportnachrichten. Dabei findet sich ein Bericht über die amerikanische Olympiade-Reitermannschaft und ihr Abschneiden in Amsterdam. Da diese nur bei der Vielseitigkeits- und der Springprüfung beteiligt war, wird die Dressurprüfung und somit der dtsch. Einzel- und Mannschaftssieg nicht erwähnt.

M. v. Poseck.

The Field Artillery Journal. U. S., März/April 1928. — „Versuche mit Feldartl.-Feuer und Sprengung von Granaten an der Swift Island-Eisenbahnbrücke." (Mit Bildern.) — B. Harrington: „Kaleidoskopien." Federzeichnungen von der Feldartl. in Frankreich. — „Luftbeobachtung durch Feldartl." Bezieht sich auf den Aufsatz vom Juli/Aug. 27: „Der fliegende Batteriechef." — Lt. M. C. Smith: „Aufmontiertes Kleinkaliber." Behandelt das Aufmontieren einer kleinkalibrigen Waffe auf das Geschützrohr zu Ziel- und Übungszwecken. — Lt. E. A. Mitlack: „Vergleich der Zeitangaben bei Frühzerspringern." — Französ. Gen. Herr: „Feldartl. in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." II. Teil.

The Military Surgeon. U. S. A. Nr. 6. Juni 28. — Oberstlt. im M. C. Hathaway: „Aussichten der Flieger-Heilkunde." Beschäftigt sich mit dem Zweig der ärztl. Wissenschaft, der mit der Auswahl, ärztl. Fürsorge und Behandlung des Personals der Flgz. zu tun hat. — Obrstlt. im M. C. Vedder: „Bericht auf dem 7. Kongreß der Gesellschaft des Fernen Ostens für Tropenmedizin." — Major im M. C. Carter: „Manöveraufgabe" (Sanitäts-Kriegsspiel). — M. F. Behnemann: Preisaufgabe 1927: „Welche prakt. hygien. Maßnahmen sind bei den Schulkindern in den Ver. Staaten angezeigt, wenn man die körperl. Schwächen betrachtet, die bei den ausgehobenen Leuten und den Freiwilligen im Weltkriege gefunden wurden." 32.

Rivista Aeronautica. Rom. Sept. 28. — Gen. Douhet: „Jagd-, Kampf-, Schlachtflieger." Entgegnung auf einen Aufsatz des Obrstlt. Pinna. Dem Gedanken der Defensive gegenüber betont Verf. die schärfste Offensive als zwingende Notwendigkeit in einem Kampfe Italiens. Die Aussichten in einem Kampfe zwischen Jagd- und Schlachtflieger werden eingehend erörtert. Beachtlich ist, daß in einem Beispiel der Kriegszustand zwischen Frankr. und Ital. angenommen ist. Den Gedanken über Gaskrieg ist die Phosgenkatastrophe in Hamburg als Grundlage gegeben. Zum Beweise wird folgender Satz angeführt: „Die engl. Luftmanöver haben gezeigt, und zwar nicht zum ersten Male, daß die reine Verteidigung im Luftkrieg nutzlos ist." — Obrstlt. Raimondi: „Theoret. Luftdynamik." Der Aufsatz stellt im allgemeinen das wissenschaftl. Ergebnis einer Konferenz an der Universität Rom dar. — Maj. Lega: „Die Möglichkeit des Tiefffluges im Angriff gegen Schiffe über Wasser." Klare und interessante Abhandlung, die auf Grund amerikan. Versuche im Bombenabwurf und eigener Erfahrung die Schlußfolgerung zieht: „Der Tiefflug scheint das zweckentsprechendste Mittel zu sein, um in einem Luftangriff gegen Schiffe über Wasser Erfolg zu erringen." — Hptm. Gustosa: „Das viermotorige Wasserflgz. Dornier-Superwal." Eine sehr genaue Beschreibung des hervorragenden dtsch. Flgz. mit vorzüglichen Bildern, Skizzen und Konstruktionszeichnungen. Sehr günstige Beurteilung. Einzelne Flgz. stehen in italien. Diensten. — Gen. Douhet: „Für die Herrschaft in der Luft." Höchste Steigerung der Luftrüstung wird für Ital. verlangt; denn „lediglich durch eine starke Luftmacht ist es möglich, das Vaterland, Heer und Marine vor den Schrecken eines Luftfeindes zu bewahren". — „Lufttechnik." Interessantes über den neuen Kraftstoff „Makhonine". Er ist unverbrennbar und sehr brauchbar. „Die ganze Militär- und Zivilfliegerei wird den Herrn Makhonine als den Erfinder bezeichnen, der den schrecklichsten Feind, den Brand, besiegt hat." — Ein weiterer kurzer Aufsatz behandelt den Nebel als den „Feind der Fliegerei". Bekämpfungsmittel: 1. Erwärmung der Luft über einem Flughafen durch große Feuer, 2. künstl. Erzeugung von Luftströmungen, 3. Elektrisierung der Luft. — Beachtlich sind ferner die Angaben über den zur Zeit größten amerikan. Flugmotor „Chiefstain" der Curtiß Aeroplane and Motor Company. Leistung: 615 PS bei 2200 Umdrehungen/Min., Gewicht 408 kg. Größter luftgekühlter Motor Amerikas, erprobt in einem Flgz. vom Typ „Falcon". Höchstgeschwindigkeit 250 km, Steighöhe 6700 m bei Überwindung von 570 m in der Minute.

Hptm. Braun.

Przglad piechoty. (Die poln. Inf.-Rundschau.) Heft 8. Sept. 28. — Kucharski: „Bedingungen für eine zweckmäßige Einteilung der Ausbildung im Inf. Rgt." Vorbereitungen vor Eintreffen der Rekruten, Einstellung der Rekruten, Reihenfolge ihrer ersten Diensthandlungen, Möglichkeit, die Zahl der Übenden in den verschiedenen Dienstperioden auf gleicher Höhe zu erhalten. — Obrstlt. Staich u. Hptm. Demel: „Verbindung der Inf. mit dem Flieger während des Gefechts." Die Verfasser besprechen die bei den neuzeitl. Heeren allgemein angenommenen Grundsätze für die Verbindung der Inf. mit den Fliegern während des Gefechts und kritisieren sodann die Verhältnisse bei der poln. Armee, die keine geeigneten Erkennungstücher habe und solche Übungen viel zu selten durchführe. Im Kriege würden die Hauptschwierigkeiten der Verbindung darin liegen, daß der Infanterist die Erkennungstücher nicht gern auslegen wird, um durch die damit verbundene Bewegung das feindliche Feuer nicht auf sich zu ziehen, und darin, daß das eigene

Inf. Flgz. zu erkennen nicht leicht sein wird. Dazu käme die Schwierigkeit, die Truppe mit einem entsprechenden Gerät zur Entfaltung der Erkennungstücher auszustatten, und die Gefahr, daß die Tücher von den Soldaten für andere Zwecke verbraucht werden. Sämtliche Soldaten mit Erkennungstüchern auszustatten, halten die Verfasser wegen der stark bedeckten Geländeverhältnisse in Polen nicht für zweckmäßig. Sie schlagen vor, nur die Führer vom Zugführer einschließlich aufwärts mit Erkennungstüchern zu versehen. Hierdurch würden ihrer Ansicht nach drei Vorteile erzielt: Sparsamkeit, Übersichtlichkeit und Erleichterung der Ausbildung. Für die Tarnung des Ausbreitens der Erkennungstücher verweisen sie insbesondere auf den Vorteil der Rauchentwicklung. — Maj. Jurecki: „Fliegerschutz bei der Infanterie." Von dem Gedanken ausgehend, daß die Inf. im Kampf gegen feindl. Flieger hauptsächlich auf sich selbst angewiesen sein wird, bespricht Verf. die verschiedenen Arten von Fliegerangriffen auf Inf. und die von der Inf. dagegen zu verwendenden Hilfsmittel: Formationsänderungen, Geländeausnutzung und Tarnung, Feuer mit den der Inf. zur Verfügung stehenden Feuerwaffen sowie Beobachtungs- und Alarmdienst. — Maj. Tasiecki: „Zur Frage der Schießplätze." Stellungnahme zur Neubearbeitung der poln. Vorschrift über die Schießplätze der Inf. Schematisierung der Übungen bewirke ein Zurückbleiben in der Ausbildung. Verf. glaubt, daß der Ausbildung am besten durch ausgiebigere techn. Ausstattung der Schießplätze gedient sei. — Hptm. Habina: „Der Hund im Dienste des Heeres." Verwendung des Hundes im Heeresdienst und seine Dressur. In der poln. Armee fast nur bei den Nachrichtentruppen verwandt. Erst durch das Grenzwachkorps sei die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung des Kriegshundes gelenkt. Zur Zeit gäbe es aber in Polen keine geeigneten Hundezüchtereien und Dressuranstalten. Verf. schlägt vor, zunächst eine staatl. Hundezüchterei und Dressuranstalt zu begründen; die weitere Entwicklung dieser Frage empfiehlt er den Verbänden der militär. Vorbereitung unmittelbar zu übertragen, um auf diese Weise die gesamte Bevölkerung für die poln. Hundezucht zu gewinnen. 55.

Csendörségi Lapok. (Gendarmerie-Zeitung.) **Nr. 22/23.** — Dr. Cziaky: „Die neue Dienstvorschrift." — „Bilder von der poln. Armee." — „Olympiade in Amsterdam." — „Über Streifungen." — „Die jugoslaw. Gendarmerie." 7.

Honvédelem. (Die Landesverteidigung.) **Nr. 8.** — „Die Offz.-Ausmusterung in der Ludovika-Akademie." — „Erinnerung an den General Bern 1848/49." — „Die Internationale der Frontkämpfer." — „Offiziere mit der gold. Tapferkeitsmedaille." — „Luftabwehrmiliz in Italien." — „Schutz gegen Giftgase." 7.

Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens Tidskrift. Nr. 5/28. — Maj. C. W. Klein: „Die Abrüstungsfrage." — Kont. Adm. C. F. W. Riben: „Die Seekriegslage im Norden." — „Gesichtspunkte für die Ausbildung im Beobachtungsdienst bei der Inf." — „Über die Organisation der russ. Inf." — „Der Gefechtsstand des Artl. Gruppenkdrs. während des Kampfes." — Olof Ribbing: „Finnlands Kav." — Besprochen werden eingehend: Dr. Hanslian: „Der chemische Krieg" und Oberst Jochim: „Die Vorbereitung des dtsch. Heeres für die Große Schlacht in Frankr. im Frühjahr 1918, I." — **Nr. 6—7/28.** — Maj. J. G. H. Schmiterlöw: „Jahresbericht des Vortragenden in Artl.-Wissenschaft." — H. v. Krusenstierna: „Rückblick über das Schicksal der Wehrmachtsfrage während der 25 Jahre 1903—1927, hauptsächlich vom Marine-Gesichtspunkt aus." — „Organisation der Kav. in Frankr." — Bücherbespr.: T. v. Schäfer: „Tannenberg"; Hans Delbrück: „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der polit. Geschichte, Teil V." — **Nr. 8—9. 1928.** — Obrstlt. T. Friis: „Jahresbericht des Vortragenden in Ingenieurwissenschaft." — „Die Ausbildung bei Ref.-Offz.-Übungen." — „Die franz. »groupe de reconnaissance« und deren Aufgaben." — „Material für Taktikunterricht." — „Die Leitung der engl. Kriegsmacht." 76.

Schwed. Artilleri Tidskrift. Nr. 3/28. — Ragnar Sjöberg: „Über die Pulverfrage." — „Einige Pulverprobleme, mit denen sich Frankr. und Dtschl. während des Krieges 1914/18 beschäftigten." — „Beobachtungen über die Schießausbildung der Artl. bei Durchsicht der Schießbücher 1927." — „Auszug aus der Meßstatistik 1927." — „Versetzungssystem für gewisse nach Boden verlegte Truppenteile." 76.

Dän. Militaert Tidsskrift. 12/28. Hptm. C. Forslev: „Bombenbelegung von Städten." — Oblt. J. Wille: „Der Gas- u. Luftkrieg als Beweggrund für einseitige Abrüstung." — **Nr. 13/28:** Hptm. H. C. Hansgaard: „Einige allgemeine Betrachtungen über die Bewaffnung der Inf." — Hptm. Halvor Jessen: „Neues franz. Inf. Reglt." — — Oblt. J. Wille: „Gas- u. Luftkrieg als Beweggrund für einseitige Abrüstung." (Forts.) — **Nr. 14/28.** — Hptm. A. Hartz: „MG. M 1924 auf Dreifuß M 1927 und dänisches Batl. gegen franz. Batl." — **Nr. 16/28.** — Hptm. Halvor Jessen: „Dän. Batl. gegen franz. Batl." — **Nr. 17/28.** — Chr. Qvist: „Bemerkungen zu dem Wortstreit über Dän. Batl. gegen franz. Batl." 76.

Dtsch. Adelsblatt. Nr. 1: Jahresrückblick. Wiedergeburt dtsch. Kultur. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 51:** Das letzterschienene Werk über den Umsturz. Die Revolte in Afghanistan. Unsere Ruhe- und Versorgungsgenüsse. **Nr. 52:** Abschied von 1928. Sudetendeutschtum. Schlagworte. Graf Moltke, die dtsch. Aufmarschpläne von 1870 bis 1890. — **Welt und Wissen. Nr. 53:** Wallfahrt zu F. Schubert. — **Das neue Blatt. Nr. 52:** Das neue Amsterdam. — **Sport im Bild. Nr. 26.** Wo.

Verschiedenes

Die „Friedens"-Lage in Europa. „Popolo d'Italia" sagt in einer Übersicht über die Lage in Europa bei Beginn des Jahres 1929, daß zwar 1928 das Jahr des Kelloggschen Friedenspaktes sei, daß aber dieses Jahr 1928 auch die ersten Kriegsdrohungen gehört habe, und zwar nicht aus dem Munde eines Faschisten, sondern aus dem Munde von Poincaré. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß es die Franzosen seien, die trotz eines Artikels des Völkerbundes, der eine Revision der Friedensbedingungen vorsieht, sich weigern, irgendeine solche Revision zuzulassen. Frankreich sei es, das mit Krieg drohe, wenn der Anschluß erfolge, und ebenso sei es Benesch, der die Möglichkeit einer Grenzberichtigung im Osten in Abrede stelle. Das Blatt weist auf die Unzufriedenheit hin, die der Vertrag bei vielen Staaten hervorrufe, die durch die Friedenspakte in ungerechter Weise geschädigt worden seien. Es erinnert an Wilna und die Klagen des Präsidenten Woldemaras und weist auf das hin, was gegen Ungarn geschehen ist. Das allerschlimmste und gefährlichste sei jedoch der polnische Korridor, der Preußen in zwei Teile trenne. Preußen, das sich unter Umständen mit der elsaß-lothringischen Grenze im Westen abfinden werde, werde sich niemals beruhigen, solange der Korridor bestehe. („Kreuzztg." 5/29.)

Frankreich und die „moralische Abrüstung". Franzosen und ihre Vasallen in der Großen und Kleinen Entente stellen immer wieder die Behauptung auf, Deutschland habe die moralische Abrüstung gegenüber dem friedliebenden Frankreich noch lange nicht vollzogen und könne deshalb auf keine Nachsicht hoffen. Wie weit aber gerade das waffenstarrende Frankreich von irgendwelcher moralischen Abrüstung entfernt ist, das zeigen die Worte und die Taten der französischen Regierungsmänner, und das zeigt in besonders abstoßender Form die Neujahrsnummer der Pariser „Liberté", in der der Pariser Historiker Bainville den Reichspräsidenten v. Hindenburg begeifert, indem er u. a. schreibt:

„Das Oberhaupt des deutschen Staates, der Marschall Paul v. Hindenburg, stand unter der Nr. 237 neben Ludendorff, der mit der Nr. 238 genannt war, auf der Liste der Verbrecher, die mit Wilhelm II. nach Artikel 228—230 des Versailler Vertrages von den

Alliierten abgeurteilt werden sollten. Die Liste seiner Missetaten war hinreichend für einen gewöhnlichen Delinquenten, um seine Tage in St. Laurent du Maroni zu beenden. In einem Augenblick der Schwäche ließen die Alliierten die Anklage fallen. Man glaubte, daß es besser und klüger wäre, nicht darauf zu bestehen, und heute ist die Nr. 237 rehabilitiert."

Diese Sudelei stammt nicht von einem x-beliebigen französischen Chauvinisten, sondern von einem Manne, der Anspruch auf wissenschaftliche Geltung macht und zur geistigen Elite Frankreichs zählt. Wenn das am grünen Holze der französischen Geistesgrößen geschieht, kann man sich nicht wundern, daß in den breiten Massen der Bevölkerung Frankreichs ein wilder, von der Regierung immer wieder aufgepeitschter Haß gegen Deutschland herrscht. An Frankreich ist es, endlich einmal zur moralischen Abrüstung zu schreiten. („Schles. Ztg." 4, 3. 1. 29.)

Die **Nachsendung der Briefposten vom Marinepostbüro Berlin C 2 an die Kreuzer „Berlin" und „Emden"** erfolgt im Monat Januar an folgenden Tagen: **Für Kreuzer „Berlin"** vom 1. bis 17. Januar werktäglich nach Ragusa (Dalmatien), vom 18. bis 30. Januar ebenfalls werktäglich nach Argostoli (Griechenland) und am 31. Januar nach Palma (Mallorca). — **Für Kreuzer „Emden"** vom 1. bis 8. Januar werktäglich nach Tartagena (Spanien), vom 11. bis 18. Januar nach Neapel und vom 19. bis 31. Januar nach Argostoli (Griechenland). Rwm.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

4. Garde-R. z. F., Nr. 12. **2. Garde-Gren. R.**, Nr. 102. **Garde-Füs. R.**, Nr. 26. **J. R. 14**, Nr. 36. **J. R. 27**, Nr. 3. **J. R. 31**, Nr. 17. **J. R. 35**, Nr. 24. **J. R. 40**, Nr. 25. **J. R. 55**, Nr. 12. **J. R. 67**, Nr. 18. **J. R. 68**, Nr. 1 **J. R. 147**, Nr. 15. **Feldа. R. 84**, Nr. 26. **„T. B. 7"**, Nr. 1. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 12 **„Die Kamerunpost"**, Nr. 4. **„Der Feldkamerad"**, Nr. 12. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Jan. 29.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemannikeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: Berlin, **18. 1.**, 8 abds., ausnahmsweise Siechen, Behrenstr. — München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach. Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemannikeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern**, München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.
Ehem. Kriegsakademie, Berlin, **24. 1.**, 10 abds., Heidelberger Gambrinus, Dorotheenstraße.
Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika: Berlin, **26. 1.**, 8 abds., Hotel Prinz Albrecht, Berlin SW 11 Prinz-Albrecht-Straße 9, Gen. Vers. u. Feier der 25jähr. Wiederkehr der Kämpfe am Waterberg. (Maj. a. D. Graban, Wilmersdorf, Helmstedter Str. 24.) Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Joachim Breisig, Lt. a. D., mit Dorothea Freiin v. Klinger (Breslau). — Hermann v. Wichmann mit Frl. Ruth v. Wedel (Hamburg—Moholz). — Baron Wilo v. Lepel mit Frl. Vera Schacher (Breslau—Wieck). — Horst Keller, Lt. a. D., mit Frl. Ingeborg v. Voltmann (Potsdam). — Wend v. Wietersheim, Oblt. im 7. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Rost Dorothee v. Cölln (Breslau—Deichslau). — Heintze Woldemar Graf v. Pfeil u. Kl. Ellguth mit Frl. Hinata v. Massow (Rohr, Pomm.—Mühle Wildschütz, Kr. Oels). — Erwin v. Sothen Lt. d. L. a. D., mit Frl. Käthe Tesche (Breslau). — Wilhelm Schmolke, Oblt. a. D., mit Baronesse Sylvia v. Tornow (Breslau—Canth). — Helmuth Stieff, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Ili Gaertner (Mölke—Schweidnitz). — Gebhard v. Krosigk mit Frl. Emmeline v. Bentivegni (Erdmannsdorf—Hohenerrleben). — Franz Schwerdtfeger, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Annemarie Frommhagen (Breslau). — Gerd v. Stiegler, Lt. a. D. mit Frl. Ilse Ebbinghaus (Lübeck—Barmen). — Wolfgang Deininger, Maj. im 14. J. R., mit Frl. Johanna Schinke (Konstanz—Bad Schandau). — Herm. Friedrich Meese, Oblt. im 16. Reit. R., mit Frl. Ilse Diedrichs (Erfurt—Dresden).

Verbindungen: Hellmut Knitter, Oblt. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Köhler (Sprottau). — Dr. Constantin Frhr. v. Neurath u. Freifrau Lottelene, geb. v. Dewitz (Meesow).

Geburten: (Tochter) Münch, Oblt. im 15. J. R. — Hans-Werner Bieling, Oblt. im 5. (Pr.) Reit. R., u. Frau Gisela, geb. v. Mach (Stolp).

Todesfälle: Carl Graf v. Keyserlingk, Maj. d. L. a. D. (Sasterhausen). — Wilhelm v. Klitzing, Oberst a. D. (Langenau, Kr. Löwenberg). — Max Rehfeld, Maj. a. D. (Hammer). — Frau General Julie v. Specht (Heidelberg). — Carl Dick, Adm. a. D. (Berlin). — Erich v. Gustedt, Genmaj. a. D. (Hannover). — S. D. Prinz Karl zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (Berlin). — Artur Freisleben, Hptm. d. L. a. D. (Berlin). — Ernst Frhr. v. Gagern, Genmaj. a. D. (Burg Platten, Fulda). — Eduard Varrentrapp, Konteradm. a. D. (Frankfurt a. M.). — Prof. Dr. Johannes v. Kries (Freiburg). — Erwin Geisler, Hptm. a. D. (Dresden). — Adolf v. Papen, Genmaj. a. D. (Düsseldorf). — Carl Friedrich Christian Frhr. v. Friesen-Miltitz (Dresden). — Fritz v. Rexroth, Rittm. d. R. a. D. (Wiesbaden). — Fritz Johann v. Schroeder (Jagow b. Bernstein). — Adam v. Krogh, Konsul a. D. (Oslo). — Frau Gräfin Fanny v. Pfeil u. Kl. Ellguth (Warmbrunn). — Caroline v. Schenckendorff (Görlitz). — Eva v. Arnim (Dresden). — Hugo Baumüller, Oberst a. D. (München). — Carl Posner, Prof. an der Univ. Berlin (Berlin). — Max v. Hülsheim, Oberst a. D. (Bad Doberan). — Friedrich v. Balluseck (Kosemitz). Wo.

Am 16. Dezember 1928 starb im 57. Lebensjahre infolge eines schweren Leidens

der Ministerialamtmann im Reichswehrministerium

Herr Karl Pitschmann,

Ritter mehrerer Orden.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 36 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich in allen Stellungen im Kriege und im Frieden hohe Verdienste erworben. Er wird unvergessen bleiben.

Berlin, den 28. Dezember 1928.

Der Reichswehrminister.

J. V.: **Heye.**

Nachruf!

Am 3. Januar 1929 entriß uns ein schwerer Unglücksfall

den Leutnant

Siegfried Schüller.

Das Regiment verliert in ihm einen sympathischen, frischen Offizier, der mit besonderer Begeisterung an seinem Beruf hing und durch seine treue Pflichterfüllung und sein sonniges Wesen die Herzen seiner Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen in gleichem Maße gewann.

Das Regiment wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutsch-Eylau, den 4. Januar 1929.

Im Namen des Offizierkorps
des 3. (Pr.) Infanterie-Regiments:

Franke,
Oberst und Regimentskommandeur.

Gegründet 1854 Gegründet 1854

A. LÜNSER

Hofuhrmacher

Berlin NW7, Friedrichstraße 89b

Tel. Zentrum 5365 Ecke Mittelstraße

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach prämiiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg

Qualitätsuhren jeder Art

Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**

und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —

Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Die Handbücher für den Offizier

Oberst Max v. Schenckendorff:

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier

Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs

RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Nicht nur der Truppenoffizier der Infanterie, auch jeder andere Führer der Armee, ob Leutnant oder General, ob Fachschullehrer oder Seelsorger nimmt es mit reichstem Gewinn zur Hand. Was im besonderen über Fürsorge, Erziehung, Zusammenwirken der Waffen und Schießausbildung, um die vornehmlich wichtigen Abschnitte zu bezeichnen, gesagt ist, kann nur als erstaunlich reichhaltige Fundgrube guter und neuer Ratschläge bewertet werden. Das Buch ist einzig in seiner Art und muß denen am willkommensten sein, die im Begriff sind, eine Kompanie, ein Bataillon oder Regiment zu übernehmen oder dies vor kurzem getan haben. Es erspart ihnen einen langen, oft dornenvollen Weg eigener Versuche und manche bittere Enttäuschung.

Oberst v. Cochenhausen:

Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen

Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage

10. und 11. Tausend

In dauerhaftem Einband RM. 7,50

bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50

In dem bekannten und weit verbreiteten Handbuch sind alle technischen Fortschritte und Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten berücksichtigt. Skizzen und Tabellen ergänzen die Darstellung der Auffassungen in fremden Heeren. „Der Cochenhausen" wird in seiner neuen Form dem Offizier des Reichsheeres ein unentbehrliches Nachschlage- und Lehrbuch sein für Kriegsspiele, Übungen und Selbststudien. Es sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen. (Wissen und Wehr.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Albrecht Költzsch

Dresden-Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.

Sprechmaschinen

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.

Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.

Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Norden 8269

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papierhandlung

Sämtlicher Bürobedarf:

Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung

Tapeten :: Linoleum

Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

für

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telephon 45 — Gegründet 1829

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.